Gegenden ist die Italiener gut und steht dieselbe der Deutschen keineswegs nach. Wer viele Schwärme haben will, der nehme die Krainer Biene. Dieselbe ist sehr fruchtbar, eine gute Honigsammlerin und nicht so stechlustig wie die beiden ersten.

Wie man Bienen mit längeren Zungen züchtet! Man kennt die Geschichte von jenem amerikanischen Viehzüchter, der, um die wertvollen Rinderzungen in möglichster Größe zu erlangen, vor seinen Rindern in täglich wachsender Entfernung ein Stück Salz anbrachte; die Tiere, begierig, das Salz zu lecken, reckten und dehnten ihre Zungen immer länger, und auf diese Weise konnte der ingeniöse Züchter zuletzt wahrhaft gigantische Rinderzungen zu Markte bringen. An diese hübsche Verspottung amerikanischen Humbugs könnte man erinnert werden durch die Mitteilung, daß man in Frankreich jetzt Bienen mit besonders großen Zungen züchtet — der Unterschied ist nur der, daß diese letztere Mitteilung wirklich auf Wahrheit beruht. Die französischen Bienenwirte hatten sich, wie übrigens auch die deutschen Imker, schon lange darüber geärgert, daß die Zungen ihrer Bienen zu klein sind, um genügend tief in die Blütenwinkel gelangen zu können. Jetzt haben die Franzosen die Abhilfe gefunden. Sie halten zur Bienenzucht Königinnen und Drohnen mit ausgesucht langen Zungen und hoffen, durch Vererbung und immer weitergehende Zuchtwahl, also ganz im Sinne Darwins, immer längerzüngige Bienen zu erlangen. Da es aber schwer ist, die Zunge einer Biene zu messen, haben sie, um zu erfahren, welche Bienen in Folge ihrer langen Zunge sich zur Verwendung bei der Zucht empfehlen, besondere Instrumente, Glossometer oder Zungenmesser genannt, erfunden. Diese Instrumente bestehen in Glaskästen, auf deren Boden sich die zu untersuchenden Bienen befinden und in denen in kurzen Abständen über einander Drahtnetze sind, die mit Honig bestrichen werden. Die Bienen versuchen, den Honig zu lecken, und diejenigen, welche dadurch, daß sie mit ihrer Zunge die obersten Netz-Etagen berühren, beweisen, daß sie die längsten Zungen besitzen, werden zur Zucht benutzt.

Mittel gegen Bienenläuse. Kienholz (harziges Forchenholz) wird unten den Wabenbau gelegt und der Boden je nach einigen Tagen gründlich gereinigt. Statt dessen kann man anderes Holz mit Terpentin begießen, dies auf den Boden des Stockes legen und, wie erwähnt, den Boden reinigen. Dies wird wiederholt, bis die Bienen rein sind.

Bei der Durchsicht der Bienenstöcke schreibe sich der sorgsame Bienenvater die gemachten Wahrnehmungen auf. Solche Notizen helfen oft allerlei Uebelständen rechtzeitig vorzubeugen, da man nicht alles merken kann.

Fischzucht.

Fortschritte in der Fischzucht.

Welchen volkswirtschaftlichen Wert die Erzeugung eines Nahrungsmittels im Inlande besitzt, nachdem man jahrelang dafür hohe Summen ins Ausland gesandt hat, ergiebt sich bei der Berücksichtigung des Karpfenverbrauches:

Die Fischzuchtanstalt von Hager u. Co.-Oelsnitz berechnet die in dieser 13000 Einwohner zählenden Stadt jährlich verspeiste Karpfenmenge auf 2700 bis 3000 kg. Dieselbe wurde früher fast ausschließlich aus Böhmen bezogen, während doch die Umgegend von Oelsnitz und das Vogtland überhaupt reich an natürlichen Teichen und klaren, von Fabrik- und anderen Abwässern noch nicht verunreinigten Bächen ist. Neuerdings hat nun die Fischzucht im Vogtlande einen erfreulichen Aufschwung genommen und deckt nicht nur den Bedarf des Landes, sondern ist jetzt schon in den Stand gesetzt, Fische zu versenden. Vornehmlich nimmt der Export in der Badesaison erheblich zu und richtet sich dann nach Elster, Marienbad und Franzensbad. Hauptsächlich werden die Regenbogen- und die vogtländische Bachforelle dorthin versandt.

Wasserreis wird seit vielen Jahren in den großen Teichen der Fischzuchtanstalt Lübbinchen-Guben angebaut und gedeiht nicht nur vortrefflich, sondern es wird auch der Samen von den Teichkarpfen als Nahrung aufgenommen. Man kann täglich beobachten, wie begierig die Fische danach suchen. Auch die Wildenten, haben die Nährfähigkeit des Samens dieser Wasserpflanze kennen gelernt, denn man sieht sie stets an den bereits reifen Hülsen einfallen und jeden einzelnen in das Wasser fallenden Samen aufnehmen.

Sahlweide und Brunnenkresse an Fischteichen. Jedem Fischereiinteressenten und jedem Sportsmann dieser Branche ist es wohl eine bekannte Thatsache, wie Forellen, Karpfen, Möuen, Weiß- u. a. Fische mit Vorliebe sich an Ufern aufhalten, welche mit Buschwerk und Bäumen oder auch mit Wasserpflanzen aller Art bestanden sind. Hier lauern sie beutegierig auf die Käfer u. a. Insekten, welche durch den Wind von den Bäumen oder Pflanzen geschüttelt werden. Niedrige Pflanzen werden häufig von Schnecken und andern Weichtieren besucht, die bei windigem Wetter von ihrem Ruhesitz ins Wasser geschleudert werden und dort den Fischen zur Nahrung dienen. Im zeitigen Frühjahr bis zur Zeit der Baumblüte und vollständigen Laubentfaltung der Bäume und Sträucher ist derartige Fischnahrung ziemlich knapp. Besitzern von Privatflüssen und Teichen ist deshalb anzuraten, die Ufer ihrer Fischgewässer mit Sahlweide und Brunnenkresse zu bepflanzen. Die Sahlweide blüht bereits im März und April und zieht deshalb eine Menge von Käfern, Schmetterlingen, Raupen, Aderflüglern, Fliegen 2c. an, welche bei bewegter Luft den Fischen als willkommene Beute dienen. Die Brunnenkresse hingegen ist der Lieblingsaufenthalt vieler Schnecken, da deren Vegetation durch das zeitigste Frühjahr hindurch währt. Namentlich halten sich die Ohrschlammschnecke (Limnaeus auricularius) und die Sumpfschnecke (L. stagnalis) gern auf den Kressenarten auf. Außer diesen beiden Süßwasserschnecken kriechen auch verschiedene kleine Landschnecken gern auf die Kresse. Ebenso leben hier viele Insektenarten. Beide Pflanzen verdienen deshalb die vollste Beachtung, wenn für Fischgewässer Gelegenheit geschaffen werden soll, lebendes Naturfutter zuzuführen. Da übrigens die lockerzelligen, schwammigen und süßen Wasserpflanzen eine Hauptbedingung für reines, sauerstoffreiches Wasser bilden, so ist es für das Wohlbefinden und Gedeihen der Fische nötig, für den gehörigen Pflanzenwuchs in den Fischgewässern und an deren Ufern zu sorgen.

Allerlei.

Leuchter mit federndem Kerzenhalter für Kerzen verschiedener Stärke.

Bei den bisher im Gebrauch befindlichen Leuchtern können immer nur Kerzen einer bestimmten Stärke Verwendung finden, ferner sind die Haltevorrichtungen meist sehr unvollkommen, so daß die Kerze ohne besondere Umwickelung mit Papier u. s. w. nicht in dem Leuchter festzustellen ist. Diese Uebelstände hat der nebenstehend abgebildete Leuchter mit federndem Kerzenhalter nicht aufzuweisen. Derselbe kann für Kerzen verschiedener Stärken benutzt werden und hält dieselben sicher fest, mag die Kerze kurz oder lang sein; er wurde seinem Erfinder, Herrn Hans Sider, Lehrer in Schwarz in Tirol, in Deutschland durch G.-M. geschützt. — Die Abbildung veranschaulicht den Leuchter in zwei verschiedenen Ausführungsformen, die sich natürlich noch in der verschiedensten Weise variieren lassen. Wie aus der Zeichnung hervorgeht, besteht der Leuchter aus zwei Teilen: dem Teller und dem Halter. Der Halter, welcher in beliebiger Weise auf dem Teller befestigt sein kann, besteht aus zwei federnd gegeneinander liegenden Teilen. Der eine Teil bildet die senkrechte Führung für die Kerze und ist bei geschmiedeten und Blechleuchtern nicht halbkreisförmig, sondern nach einer bestimmten Kurve im Querschnitt so ausgebildet, daß Kerzen verschiedener Stärken hineingesteckt werden können. Durch die Federkraft des anderen Teiles werden die Kerzen gegen die Wandungen des erstgenannten Teiles gedrückt und somit festgehalten. Die Ausbiegung am federnden Teil kommt beim Gebrauch von Kerzen gewöhnlicher Länge in Betracht, während sein oberes Ende zur Aufnahme von Lichtstümpfen dient. — Das Material, aus welchem der Leuchter hergestellt wird, kann entweder (Figur 1) Metallblech, Schmiedeeisen oder auch Draht sein (Fig. 2), auch kann man die Feder gleich zum Griff ausbilden. Wie bereits erwähnt, können die äußeren Formen ganz beliebige sein, ebenso der zur Führung dienende Teil fest stehen und nur der andere federn. — Seiner Vorzüge und seiner Billigkeit wegen dürfte dieser Leuchter sehr bald ein gangbarer Handelsartikel werden. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW 6.)

Die Schäferhunde aus dem Kgl. Park zu Laeken, (Holl.), rauhhaarige, höchst charakteristische Hunde, genießen auch in England einen besonderen Ruf. Vor kurzem bot ein englischer Hundefreund, welcher den Park besichtigte und bei dieser Gelegenheit auch einige der Schäferhunde zu Gesicht bekam, für eine Hündin, die einen Wurf säugt, 1500 Franks, auf welches Angebot jedoch der Besitzer der Hündin, ein Schäfer, nicht einging. Derselbe hat, wie er angiebt, durch Veräußerung der Nachkommenschaft einer seiner Hündinnen eine Einnahme von 5000 Franks erzielt.

Hauswirtschaft.

Grießklößchen-Suppe. Man rührt ein Stück Butter mit 2 Eiern gut ab, giebt ein wenig Salz und nicht zu viel Gries hinein, daß der Teig nicht zu trocken wird, läßt ihn etwas stehen, sticht Klößchen aus, legt sie in siedende Fleischbrühe, kocht sie etwa 10 Minuten, bis sie aufsteigen, und richtet die Suppe an.

Linsen. Gut ausgelesene und gewaschene Linsen, die womöglich über Nacht in kaltem Wasser eingeweicht wurden, werden mit Wasser, etwas Salz und Wurzelwerk weichgekocht. Nun macht man Schmalz mit feingeschnittenen Zwiebeln heiß, giebt die Linsen dazu, rührt ein wenig Essig daran, salzt sie und läßt sie aufkochen; nötigenfalls röstet man etwas Mehl und giebt es hinein. Als Beilage ist geräuchertes Schweinefleisch zu empfehlen.

Wallnußkuchen. Man rührt 100 Gramm frische Butter schaumig, vermischt sie mit 100 Gramm Mehl, 2 Eiern, 2 Dottern und 125 Gramm Zucker, rollt von der Masse einen Kuchen aus, bestreicht diesen mit einem Gemisch von 100 Gramm Zucker, dem Weißen von 2 Eiern, 80 Gramm feingestoßenen, mit Rahm angefeuchteten Wallnüssen und der auf Zucker abgeriebenen Schale einer Citrone und bäckt bei mäßiger Hitze.

Tintenflecken aus Papier zu entfernen. Man macht eine gesättigte Lösung von Oxal (Bitterkleesalz) und bestreicht mittelst eines Pinsels oder Wattebäuschchens die befleckte Stelle, eventuell wiederholt man diese Manipulation mehrere Male. — Salzsaures Zinn wird in der doppelten Menge aufgelöst und damit die Stellen bestrichen. — Gleiche Theile Zinkvitriol, Kochsalz und Alaun werden in weißem Wein gekocht und damit die Flecken überfahren.

Zink-Ornamente zu ätzen. Es kommt oft vor, daß ein Einband mit Metallaufschriften, Ornamenten, Wappen und dergl. versehen werden soll, die nach den Angaben des Bestellers gefertigt werden sollen und bei welchen sich des Preises halber ein Modellieren und Gießen nicht lohnen würde. In diesem Falle richtet man sich eine Zinkplatte eben, schmirgelt dieselbe fein ab und zeichnet oder schreibt nun entweder mit einer Stahlfeder oder einem Marderpinsel die betreffende Zeichnung auf mit einer Farbe die den Einwirkungen der Aetzsäure widersteht. Diese Farbe bereitet man durch Zusammenschmelzen von 10 gr. Asphalt, 10 gr. Damar, 10 gr. Wachs, 2 gr. Ruß. Sollte sich das Gemenge während des Schmelzens entzünden, so schadet dies nicht, jedoch löscht man die Flamme durch Zudecken des Gefäßes. Diese Mischung wird in einer Flasche mit 100 gr. Terpentinöl gelöst und vor jedesmaligem Gebrauch gut geschüttelt. Ist nun die Zeichnung aufgebracht, so überzieht man auch die Ränder und die Rückseite mit obiger Mischung und legt die Platte in die Säure, welche aus 5 gr. Salpetersäure, 5 gr. Kochsalz, gelöst in 100 gr. Wasser, besteht. Von Zeit zu Zeit spült man die Platte mit Wasser ab und sieht nach, ob irgendwo die Zeichnung gestört ist, wäre dies der Fall, so trocknet man die Stelle ab und bepinselt dieselbe der Zeichnung gemäß von Neuem. Nach 2 Stunden ist die Aetzung ca. 1 mm tief geworden, worauf man entweder den vertieften Grund mit einer Lackfarbe anstreicht und die Buchstaben oder Verzierungen blank läßt, oder den Grund mit Farbkitt eben ausfüllt und dann bronziert oder galvanisiert.

Briefkasten.

Herrn **A. in L—hausen.** Ihr Nachbar kann auf seinem Grundstück unmittelbar an der Grenze Bäume pflanzen; er wird aber wohl in seinem eigenen Interesse handeln, wenn er mit der Anpflanzung in angemessener Entfernung von der Grenze bleibt, denn § 287 des Allg. Landrechts, Teil 1, Titel 9, bestimmt: „Niemand ist die unter seinem Grund und Boden fortlaufenden Wurzeln oder die über seine Grenze herüberhängenden Zweige eines fremden Baumes zu dulden verpflichtet."

„Pferdezucht in O." Unter Dämpfigkeit versteht man eine chronische, fieberlose Atembeschwerde, welche ihren Grund in unheilbaren Krankheitszuständen der Atmungsorgane oder des Herzens hat. Hieraus ergiebt sich schon, daß eine Wiederherstellung der mit wirklicher Dämpfigkeit behafteten Pferde, eine Beseitigung dieses Fehlers nicht zu erreichen ist; wohl aber ist es denkbar, die Atembeschwerde durch gewisse Mittel, die je nach dem Grunde derselben verschieden sind, zeitweise mehr oder minder zu bessern. Fragen Sie den Tierarzt.

Herrn **M. in J—b.** Reine Salzsäure wird als Mittel gegen die Geflügelcholera von Kreis in Wirsigen empfohlen. Prof. Eggeling in Berlin bestätigt die vorzügliche Wirkung als Heil- und Präservativmittel und bemerkt, daß zwei Eßlöffel voll Salzsäure in einem Eimer Trinkwasser vollkommen genügen, die Seuche zu unterdrücken und die Verluste zu verringern.

Fischzüchter S. bei D. Der Karpfen liebt stehendes oder langsam fließendes Wasser mit weichem, schlammigem Grunde, in welchen er sich im Winter einwühlt und eine Art Winterschlaf hält. Sehr schnell wächst er in dem Stauwasser der Torfbrüche und in trüben, mit Erde und Schlamm verunreinigten Dorfweihern.

Gärtner K. in W. Ein Radikalmittel zur Vertilgung von Blattläusen ist bis jetzt nicht bekannt. Gute Dienste leistet aber hierzu eine Bestäubung der Zimmerpflanzen mit Tabaksstaub oder Tabaks-Sauce. Kurze Zeit darauf muß aber eine Abspülung mit reinem Wasser geschehen. Auch Tabaksqualm können die Blattläuse nicht vertragen.

Frau Luise in H. Verschimmelte Fleischwaren sind mit lauwarmem Wasser und einer scharfen Bürste gut zu reinigen, abzutrocknen und dann luftig aufzubewahren. Ebenso kann eine Abwaschung solcher Fleischwaren mit starken Konserven, Salzwasser, empfohlen werden. Das erstgenannte Mittel soll probat sein.

Nr. 137. Emmendingen, Donnerstag, 16. Juni 1898. **32. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Wähler des V. Bad. Reichstagswahlkreises!

Der Tag der Wahl bricht an. Nur noch wenige Stunden, und das Deutsche **Volk** wird gerufen, seines **Vaterlandes** Geschicke auf Jahre hinaus zu entscheiden.

Mitbürger! Die Entscheidung **richtig** zu treffen, liegt in Eurer Hand!

Wollt Ihr, daß **nicht** von **einseitig-confessionellem** Standpunkt aus Eure Interessen vertreten werden; **wollt Ihr,** daß der kirchliche **Friede** gewahrt und gefestigt werde, dann kann für Euch nur der Candidat der Liberalen Partei in Frage kommen, das ist **Freiburgs Bürger, Ludwig Rau!**

Freunde! Das Rad der Zeit läßt sich nicht aufhalten, viel weniger noch zurückdrehen. **Fortschritt** auf allen Gebieten des Lebens in vernünftiger Form ist **leitender Grundsatz** unserer Partei und unseres Candidaten,

Ludwig Rau in Freiburg!

Wähler! Nur bei einem kraftvollen Blühen des **ganzen** Vaterlandes kann auch der **Einzelne** gedeihen und vorwärts kommen. Eine **Stärkung** des Reiches nach Innen wie nach Außen, zu Wasser und zu Lande, ist die einzige Voraussetzung einer stetig wachsenden **Wohlhabenheit** unserer Mitbürger. Laßt Euch daher die Gelegenheit nicht entgehen, einen Mann in die gesetzgebende Körperschaft des Reiches zu entsenden, der mit offenem Blick und echtdeutschem Sinn Alles daran setzen wird, Eure Interessen zu den Seinigen zu machen! **Der Mann ist Ludwig Rau von Freiburg.**

Landwirthe! Ihr habt zumeist den **Kandidaten** der Liberalen Partei in Versammlungen vernommen und seinen Ausführungen freudig **zugejubelt!** Ihr habt dadurch bewiesen, daß Ihr **Verständniß** habt dafür, **wie** Eure Interessen vertreten sein müssen. **Werbet** für Euern besten Feund und helft dadurch zum **Siege** im Wahlkampf Euerm Kandidaten **Ludwig Rau!**

Handwerker! Wir wissen und mit uns ist unser Kandidat der gleichen Ansicht, daß das Kapital in seiner ungesunden Massenansammlung die kleineren **soliden gewerblichen** Betriebe aufzusaugen droht, wenn nicht eine gesunde **Mittelstandspolitik** hier ein kraftvolles **Halt** ruft. Der beste und **unabhängigste Anwalt** Eurer Interessen im kommenden Reichstag ist allein der Mann unseres Vertrauens: **Ludwig Rau in Freiburg.**

Arbeiter! Jeder Mensch hat nicht nur das **Recht,** nein er hat auch die **Pflicht, seine Lage nach Kräften zu bessern.** Soweit Ihr dies auf dem Boden der **Gesetzlichkeit** und der **bürgerlichen Ordnung** anstrebt und zu **erreichen** suchet, habt Ihr, wie dies aus der Geschichte hervorgeht, in den Vertretern der Nat.-Lib. Partei Eure **rührigsten Fürsprecher** gehabt. Stärket auch Eurerseits die Reihen dieser Abgeordneten und Ihr handelt nur in Eurem eigenen Interesse! Laßt Euch nicht bethören von einer **Zukunftsmusik,** sie wird **nie** an Euer Ohr klingen.

Deutsche Arbeiter! Goldene Berge können wir Euch nicht **versprechen,** weil wir es nicht **halten** können. Aber ein Eintreten für Euch in gesunden und kranken Tagen, eine Besserung Eurer Verhältnisse während Eurer Arbeitszeit und die Aussicht auf eine **auskömmliche Versorgung** bei Invalidität und im **vorgerückten Alter** haben wir Euch ja schon verschafft. Wir werden helfen, diese Gesetze immer weiter in **arbeiterfreundlichem Sinn** auszubauen. **Kandidat der Arbeiter** im 5. Bad. Reichstagswahlgreis ist also

Ludwig Rau der Freiburger Geschäftsmann.

Wähler!

Seid nicht **gleichgültig** und **theilnahmslos.** Faßt Euer **Wahlrecht** auf als **Wahlpflicht,** dann denkt **kein Mensch** je daran, es Euch zu schmälern oder gar zu nehmen. Aber **wählt** und zeigt Euch des allgemeinen Rechtes **würdig!**

Unsere Parole sei: **Für Kaiser und Reich!**

Unser Kandidat am 16. ist: **Ludwig Rau aus Freiburg,** so laute unser **Stimmzettel!**

Der Nationalliberale Wahlausschuss.

Reichstagswahl!

Unsere verehrlichen **Mitarbeiter** und **Freunde** ersuchen wir ebenso höflich wie dringend, uns von dem Ausfall der Reichstagswahl **schleunigst** durch Brief, Postkarte, Bote oder **Depesche** Nachricht zu geben. Die für **Depeschengebühren, Frankatur** oder **Botengebühren** dem Einsender **entstehende Kosten werden** von uns sofort mit verbindlichstem Danke **zurückerstattet.**

Drahtadresse: „Hochberger Bote".

Schriftleitung des „Hochberger Boten."

Auf dem evangelisch-sozialen Kongreß äußerte sich Professor Harnack unlängst über Luther in einer sehr bemerkenswerthen Weise. Die betreffende Stelle lautet im Stenogramm wie folgt: „Das ist ja das Geheimniß des großen thätigen Mannes, daß er erstlich in Allem was er thut, aus den unergründlichen Kräften des Ewigen in seiner Natur schöpft und zweitens das mit herber Ausschließlichkeit aufgreift und thut, was die Gegenwart verlangt. Ein solcher Mann war Luther. Darum hatte er kein Auge, und weil kein Auge, so auch kein Herz für die sozialen und freiheitlichen Bewegungen und Ideen, die über die Gegenwart hinauswiesen und die den unsrigen heute viel näher stehen. Solche Bewegungen und Ideen gab es. Das ist die Tragik in der Geschichte, ja eigentlich überall, das tragischste Blatt in ihr, daß in jedem Jahrhundert Menschen sind, die zu früh geboren sind, und die untergehen müssen mit ihren Ideen, weil die Zeit noch nicht diese höhere Stufe ersteigen kann, sondern erst die nächste erreichen muß. Aber wir wollen nicht vergessen, daß neben Luther und seiner Heroisch-religiösen und an der „Schöpfungsordnung" gewonnenen, bezw. mittelalterlichen Anschauung eine bunte, reiche und keineswegs nur revolutionär gefärbte Welt von Ideen, die zum Theil den unsrigen näherstanden, vorhanden war. Luther aber ist darin Bismarck, dem größten Staatsmann des neunzehnten Jahrhunderts, vergleichbar, daß er das schärfste Auge und den aufgeschlossensten Sinn für die Bedürfnisse der nächsten Gegenwart besessen hat und zugleich diesen Bedürfnissen in solcher Weise entgegengekommen ist, daß er die Grundlagen für den stetigen geschichtlichen Fortschritt gelegt hat. Danken wir Gott auch in sozialer Hinsicht, daß er uns geschenkt worden ist; alle wahrhaft großen Männer in der Geschichte, die Epoche gemacht haben, haben in Grenzen gewirkt und gewirkt nicht durch Denken und Reden, sondern in durchschlagenden Thaten."

Die Kroaten, deren Nationalhaß bisher vorzugsweise den Magyaren galt und die mit den Deutschen stets im besten Einvernehmen lebten, scheinen sich nun auch dem Deutschenhaß ergeben zu wollen. In Agram interpellirte in der Gemeinderathsitzung Gemeinderath Moskovic den Bürgermeister über das Ueberhandnehmen des Deutschthums in Agram, namentlich in Gasthäusern und Hotels, wo deutsche Speisekarten aufliegen und die Kellner zumeist deutsch sprechen. Der Bürgermeister erwiderte, daß die Hoteliers und Gastwirthe, welche die Bestimmungen der Gewerbebehörde über die Speisekarten nicht beachten, bestraft wurden. Das Gasthauspersonal werde genauer überwacht. Danach scheint in Agram eine Polizeivorschrift zu bestehen, welche die Auslegung deutscher Speisekarten und das Deutschsprechen der Kellner verbietet. Soweit hat man es noch nicht einmal im goldenen slavischen Prag, vermuthlich selbst in Moskau nicht gebracht.

Schwarz umrahmt bringt das Maiheft der Monatsschrift zur Förderung der Friedensbewegung die Trauerbotschaft vom Krieg zwischen Spanien und Amerika. Man kann das Utopische der ja wohlmeinenden, aber nur wegen ihrer geringen Bedeutung ungefährlichen Schwärmerei nicht besser kennzeichnen, als mit Frau Bertha v. Suttners eigenen Worten: „Und was unsern Kummer erschwert, ist dies: Amerika, die Wiege und der Hort der Friedensbewegung; Amerika, das vor kaum einem Jahre auf dem Punkt stand, das langgehegte Ideal — durch den ersten ständigen Schiedsgerichtsvertrag — in lebensvolle Wirklichkeit umzusetzen; Amerika, das keinen Militarismus kennt — Amerika mußte es sein, wo der Krieg entfesselt worden. Zum Weltkrieg kann da das Signal gegeben worden sein — denn wer vermag die Folgen vorauszusehen? — Wenn also vom „Hort der Friedensbewegung" der Weltkrieg frivol entfesselt wird, dann sollen wir abrüsten und uns schutzlos machen?!

Gegenden ist die Italiener gut und steht dieselbe der Deutschen keineswegs nach. Wer viele Schwärme haben will, der nehme die Krainer Biene. Dieselbe ist sehr fruchtbar, eine gute Honigsammlerin und nicht so stechlustig wie die beiden ersten.

Wie man Bienen mit längeren Zungen züchtet!

Man kennt die Geschichte von jenem amerikanischen Viehzüchter, der, um die wertvollen Rinderzungen in möglichster Größe zu erlangen, vor seinen Rindern in täglich wachsender Entfernung ein Stück Salz anbrachte; die Tiere, begierig, das Salz zu lecken, reckten und dehnten ihre Zungen immer länger, und auf diese Weise konnte der ingenöse Züchter zuletzt wahrhaft gigantische Rinderzungen zu Markte bringen. An diese hübsche Verspottung amerikanischen Humbugs könnte man erinnert werden durch die Mitteilung, daß man in Frankreich jetzt Bienen mit besonders großen Zungen züchtet — der Unterschied ist nur der, daß diese letztere Mitteilung wirklich auf Wahrheit beruht. Die französischen Bienenwirte hatten sich, wie übrigens auch die deutschen Imker, schon lange darüber geärgert, daß die Zungen ihrer Bienen zu klein sind, um genügend tief in die Blütenwinkel gelangen zu können. Jetzt haben die Franzosen die Abhilfe gefunden. Sie halten zur Bienenzucht Königinnen und Drohnen mit ausgesucht langen Zungen und hoffen, durch Vererbung und immer weitergehende Zuchtwahl, also ganz im Sinne Darwins, immer längerzüngige Bienen zu erlangen. Da es aber schwer ist, die Zunge einer Biene zu messen, haben sie, um zu erfahren, welche Bienen in Folge ihrer langen Zunge sich zur Verwendung bei der Zucht empfehlen, besondere Instrumente, Glossometer oder Zungenmesser genannt, erfunden. Diese Instrumente bestehen in Glaskästen, auf deren Boden sich die zu untersuchenden Bienen befinden und in denen in kurzen Abständen über einander Drahtnetze sind, die mit Honig bestrichen werden. Die Bienen versuchen, den Honig zu lecken, und diejenigen, welche dadurch, daß sie mit ihrer Zunge die obersten Netz-Etagen berühren, beweisen, daß sie die längsten Zungen besitzen, werden zur Zucht benutzt.

Mittel gegen Bienenläuse.

Kienholz (harziges Forchenholz) wird unten den Wabenbau gelegt und der Boden je nach einigen Tagen gründlich gereinigt. Statt dessen kann man anderes Holz mit Terpentin begießen, dies auf den Boden des Stockes legen und, wie erwähnt, den Boden reinigen. Dies wird wiederholt, bis die Bienen rein sind.

Bei der Durchsicht der Bienenstöcke

schreibe sich der sorgsame Bienenvater die gemachten Wahrnehmungen auf. Solche Notizen helfen oft allerlei Uebelständen rechtzeitig vorzubeugen, da man nicht alles merken kann.

Fischzucht.

Fortschritte in der Fischzucht.

Welchen volkswirtschaftlichen Wert die Erzeugung eines Nahrungsmittels im Inlande besitzt, nachdem man jahrelang dafür hohe Summen ins Ausland gesandt hat, ergiebt sich bei der Berücksichtigung des Karpfenverbrauches:

Die Fischzuchtanstalt von Hager u. Co.-Oelsnitz berechnet die in dieser 13 000 Einwohner zählenden Stadt jährlich verspeiste Karpfenmenge auf 2700 bis 3000 kg. Dieselbe wurde früher fast ausschließlich aus Böhmen bezogen, während doch die Umgegend von Oelsnitz und das Vogtland überhaupt reich an natürlichen Teichen und klaren, von Fabrik- und anderen Abwässern noch nicht verunreinigten Bächen ist. Neuerdings hat nun die Fischzucht im Vogtlande einen erfreulichen Aufschwung genommen und deckt nicht nur den Bedarf des Landes, sondern ist jetzt schon in den Stand gesetzt, Fische zu versenden. Vornehmlich nimmt der Export in der Badesaison erheblich zu und richtet sich dann nach Elster, Marienbad und Franzensbad. Hauptsächlich werden die Regenbogen- und die vogtländische Bachforelle dorthin versandt.

Wasserreis

wird seit vielen Jahren in den großen Teichen der Fischzuchtanstalt Lübbinchen-Guben angebaut und gedeiht nicht nur vortrefflich, sondern es wird auch der Samen von den Teichkarpfen als Nahrung aufgenommen. Man kann täglich beobachten, wie begierig die Fische danach suchen. Auch die Wildenten haben die Nahrsähigkeit des Samens dieser Wasserpflanze kennen gelernt, denn man sieht sie stets an den bereits reifen Hülsen einfallen und jeden einzelnen in das Wasser fallenden Samen aufnehmen.

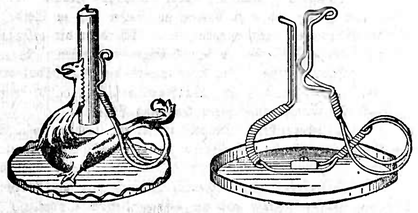
Sahlweide und Brunnenkresse an Fischteichen.

Jedem Fischereiinteressenten und jedem Sportsmann dieser Branche ist es wohl eine bekannte Thatsache, wie Forellen, Karpfen, Mönen, Weiß- u. a. Fische mit Vorliebe sich an Ufern aufhalten, welche mit Buschwerk und Bäumen oder auch mit Wasserpflanzen aller Art bestanden sind. Hier lauern sie beutegierig auf die Käfer u. a. Insekten, welche durch den Wind von den Bäumen oder Pflanzen geschüttelt werden. Niedrige Pflanzen werden häufig von Schnecken und andern Weichtieren besucht, die bei windigem Wetter von ihrem Ruhesitz ins Wasser geschleudert werden und dort den Fischen zur Nahrung dienen. Im zeitigen Frühjahr bis zur Zeit der Baumblüte und vollständigen Laubentfaltung der Bäume und Sträucher ist derartige Fischnahrung ziemlich knapp. Besitzern von Privatflüssen und Teichen ist deshalb anzuraten, die Ufer ihrer Fischgewässer mit Sahlweide und Brunnenkresse zu bepflanzen. Die Sahlweide blüht bereits im März und April und zieht deshalb eine Menge von Käfern, Schmetterlingen, Raupen, Aberfliglern, Fliegen 2c. an, welche bei bewegter Luft den Fischen als willkommene Beute dienen. Die Brunnenkresse hingegen ist der Lieblingsaufenthalt vieler Schnecken, da deren Vegetation durch das zeitigste Frühjahr hindurch währt. Namentlich halten sich die Ohrschlammschnecke (Limnaeus auricularius) und die Sumpfschnecke (L. stagnalis) gern auf den Kressenarten auf. Außer diesen beiden Süßwasserschnecken kriechen auch verschiedene kleine Landschnecken gern auf die Kresse. Ebenso leben hier viele Insektenarten. Beide Pflanzen verdienen deshalb die vollste Beachtung, wenn für Fischgewässer Gelegenheit geschaffen werden soll, lebendes Naturfutter zuzuführen. Da übrigens die lockerzelligen, schwammigen und süßen Wasserpflanzen eine Hauptbedingung für reines, sauerstoffreiches Wasser bilden, so ist es für das Wohlbefinden und Gedeihen der Fische nötig, für den gehörigen Pflanzenwuchs in den Fischgewässern und an deren Ufern zu sorgen.

Allerlei.

Leuchter mit federndem Kerzenhalter für Kerzen verschiedener Stärke.

Bei den bisher im Gebrauch befindlichen Leuchtern können immer nur Kerzen einer bestimmten Stärke Verwendung finden, ferner sind die Haltevorrichtungen meist sehr unvollkommen, so daß die Kerze ohne besondere Umwickelung mit Papier u. s. w. nicht in dem Leuchter festzustellen ist. Diese Uebelstände hat der nebenstehend abgebildete Leuchter mit federndem Kerzenhalter nicht aufzuweisen. Derselbe kann für Kerzen verschiedener Stärken benutzt werden und hält dieselben sicher fest, mag die Kerze kurz oder lang sein; er wurde seinem Erfinder, Herrn Hans Siber, Lehrer in Schmarz in Tirol, in Deutschland durch G.-M. geschützt. — Die Abbildung veranschaulicht den Leuchter in zwei verschiedenen Ausführungsformen, die sich natürlich noch in der verschiedensten Weise variieren lassen. Wie aus der Zeichnung hervorgeht, besteht der Leuchter aus zwei Teilen: dem Teller und dem Halter. Der Halter, welcher in beliebiger Weise auf dem Teller befestigt sein kann, besteht aus zwei federnd gegeneinander liegenden Teilen. Der eine Teil bildet die senkrechte Führung für die Kerze und ist bei geschmiedeten und Blechleuchtern nicht halbkreisförmig, sondern nach einer bestimmten Kurve im Querschnitt so ausgebildet, daß Kerzen verschiedener Stärken hineingesteckt werden können. Durch die Federkraft des anderen Teiles werden die Kerzen gegen die Wandungen des erstgenannten Teiles gedrückt und somit festgehalten. Die Ausbiegung am federnden Teil kommt beim Gebrauch von Kerzen gewöhnlicher Länge in Betracht, während sein oberes Ende zur Aufnahme von Lichtklümpen dient. — Das Material, aus welchem der Leuchter hergestellt wird, kann entweder (Figur 1) Metallblech, Schmiedeeisen oder auch Draht sein (Fig. 2), auch kann man die Feder gleich zum Griff ausbilden. Wie bereits erwähnt, können die äußeren Formen ganz beliebige sein, ebenso der zur Führung dienende Teil fest stehen und nur der andere federn. — Seiner Vorzüge und seiner Billigkeit wegen dürfte dieser Leuchter sehr bald ein gangbarer Handelsartikel werden. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW 6.)



Die Schäferhunde

aus dem Kgl. Park zu Laeken, (Holl.), rauhhaarige, höchst charakteristische Hunde, genießen auch in England einen besonderen Ruf. Vor kurzem bot ein englischer Hundefreund, welcher den Park besichtigte und bei dieser Gelegenheit auch einige der Schäferhunde zu Gesicht bekam, für eine Hündin, die einen Wurf säugt, 1500 Franks, auf welches Angebot jedoch der Besitzer der Hündin, ein Schäfer, nicht einging. Derselbe hat, wie er angiebt, durch Veräußerung der Nachkommenschaft einer seiner Hündinnen eine Einnahme von 5000 Franks erzielt.

Hauswirtschaft.

Griehklößchen-Suppe. Man rührt ein Stück Butter mit 2 Eiern gut ab, giebt ein wenig Salz und nicht zu viel Gries hinein, daß der Teig nicht zu trocken wird, läßt ihn etwas stehen, sticht Klößchen aus, legt sie in siedende Fleischbrühe, kocht sie etwa 10 Minuten, bis sie aufsteigen, und richtet die Suppe an.

Linsen. Gut ausgelesene und gewaschene Linsen, die womöglich über Nacht in kaltem Wasser eingeweicht wurden, werden mit Wasser, etwas Salz und Wurzelwerk weichgekocht. Nun macht man Schmalz mit feingeschnittenen Zwiebeln heiß, giebt die Linsen dazu, rührt ein wenig Essig daran, salzt sie und läßt sie aufkochen; nötigenfalls röstet man etwas Mehl und giebt es hinein. Als Beilage ist geräuchertes Schweinefleisch zu empfehlen.

Wallnußkuchen. Man rührt 100 Gramm frische Butter schaumig, vermischt sie mit 100 Gramm Mehl, 2 Eiern, 2 Dottern und 125 Gramm Zucker, rollt von der Masse einen Kuchen aus, bestreicht diesen mit einem Gemisch von 100 Gramm Zucker, dem Weißen von 2 Eiern, 80 Gramm feingestoßenen, mit Rahm angefeuchteten Wallnüssen und der auf Zucker abgeriebenen Schale einer Citrone und bäckt bei mäßiger Hitze.

Tintenflecken aus Papier zu entfernen. Man macht eine gesättigte Lösung von Oxal (Bitterkleesalz) und bestreicht mittelst eines Pinsels oder Watteläuschchens die befleckte Stelle, eventuell wiederholt man diese Manipulation mehrere Male. — Salzsaures Zinn wird in der doppelten Menge aufgelöst und damit die Stellen bestrichen. — Gleiche Theile Zinkspat, Kochsalz und Alaun werden in weißem Wein gekocht und damit die Flecken überfahren.

Zink-Ornamente zu ätzen. Es kommt oft vor, daß ein Einband mit Metallaufschriften, Ornamenten, Wappen und dergl. versehen werden soll, die nach den Angaben des Bestellers gefertigt werden sollen und bei welchen sich des Preises halber ein Modellieren und Gießen nicht lohnen würde. In diesem Falle richtet man sich eine Zinkplatte eben, schmirgelt dieselbe fein ab und zeichnet oder schreibt nun entweder mit einer Stahlfeder oder einem Marderpinsel die betreffende Zeichnung auf mit einer Farbe die den Einwirkungen der Aetzsäure widersteht. Diese Farbe bereitet man durch Zusammenschmelzen von 10 gr. Asphalt, 10 gr. Damar, 10 gr. Wachs, 2 gr. Ruß. Sollte sich das Gemenge während des Schmelzens entzünden, so schadet dies nicht, jedoch löscht man die Flamme durch Zudecken des Gefäßes. Diese Mischung wird in einer Flasche mit 100 gr. Terpentinöl gelöst und vor jedesmaligem Gebrauch gut geschüttelt. Ist nun die Zeichnung aufgebracht, so überzieht man auch die Ränder und die Rückseite mit obiger Mischung und legt die Platte in die Säure, welche aus 5 gr. Salpetersäure, 5 gr. Kochsalz, gelöst in 100 gr. Wasser, besteht. Von Zeit zu Zeit spült man die Platte mit Wasser ab und sieht nach, ob irgendwo die Zeichnung gelöst ist, wäre dies der Fall, so trocknet man die Stelle ab und bepinselt dieselbe der Zeichnung gemäß von Neuem. Nach 2 Stunden ist die Aetzung ca. 1 mm tief geworden, worauf man entweder den vertieften Grund mit einer Lackfarbe anstreicht und die Buchstaben oder Verzierungen blank läßt, oder den Grund mit Farbkitt eben ausfüllt und dann bronziert oder galvanisiert.

Briefkasten.

Herrn A. in L—hausen. Ihr Nachbar kann auf seinem Grundstück unmittelbar an der Grenze Bäume pflanzen; er wird aber wohl in seinem eigenen Interesse handeln, wenn er mit der Anpflanzung in angemessener Entfernung von der Grenze bleibt, denn § 287 des Allg. Landrechts, Teil 1, Titel 9, bestimmt: „Niemand ist die unter seinem Grund und Boden fortlaufenden Wurzeln oder die über seine Grenze herüberhängenden Zweige eines fremden Baumes zu dulden verpflichtet."

„Pferdezucht in O." Unter Dämpfigkeit versteht man eine chronische, fieberlose Atembeschwerde, welche ihren Grund in unheilbaren Krankheitszuständen der Atmungsorgane oder des Herzens hat. Hieraus ergiebt sich schon, daß eine Wiederherstellung der mit wirklicher Dämpfigkeit behafteten Pferde, eine Beseitigung dieses Fehlers nicht zu erreichen ist; wohl aber ist es denkbar, die Atembeschwerde durch gewisse Mittel, die je nach dem Grunde derselben verschieden sind, zeitweise mehr oder minder zu bessern. Fragen Sie den Tierarzt.

Herrn M. in J—d. Reine Salzsäure wird als Mittel gegen die Geflügelcholera von Kreiß in Wretzen empfohlen. Prof. Eggeling in Berlin bestätigt die vorzügliche Wirkung als Heil- und Präservativmittel und bemerkt, daß zwei Gläschel voll Salzsäure in einem Eimer Trinkwasser vollkommen genügen, die Seuche zu unterdrücken und die Verluste zu verringern.

Fischzüchter S. bei D. Der Karpfen liebt stehendes oder langsam fließendes Wasser mit weichem, schlammigem Grunde, in welchen er sich im Winter einwühlt und eine Art Winterschlaf hält. Sehr schnell wächst er in dem Stauwasser der Torfbrüche und in trüben, mit Erde und Schlamm verunreinigten Dorfweihern.

Gärtner K. in W. Ein Radikalmittel zur Vertilgung von Blattläusen ist bis jetzt nicht bekannt. Gute Dienste leistet aber hierzu eine Bestäubung der Zimmerpflanzen mit Tabaksstaub oder Tabaks-Sauce. Kurze Zeit darauf muß aber eine Abspülung mit reinem Wasser geschehen. Auch Tabaksqualm können die Blattläuse nicht vertragen.

Frau Luise in H. Verschimmelte Fleischwaren sind mit lauwarmem Wasser und einer scharfen Bürste gut zu reinigen, abzutrocknen und dann luftig aufzubewahren. Ebenso kann eine Abwaschung solcher Fleischwaren mit starken Konserven, Salzwasser, empfohlen werden. Das erstgenannte Mittel soll probat sein.

Nr. 137. Emmendingen, Donnerstag, 16. Juni 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Wähler des V. Bad. Reichstagswahlkreises!

Der Tag der Wahl bricht an. Nur noch wenige Stunden, und das Deutsche **Volk** wird gerufen, seines **Vaterlandes** Geschicke auf Jahre hinaus zu entscheiden.

Mitbürger! Die Entscheidung **richtig** zu treffen, liegt in Eurer Hand!

Wollt Ihr, daß **nicht** von **einseitig-confessionellem** Standpunkt aus Eure Interessen vertreten werden; **wollt Ihr,** daß der kirchliche **Friede** gewahrt und gefestigt werde, dann kann für Euch nur der Candidat der Liberalen Partei in Frage kommen, das ist **Freiburgs Bürger, Ludwig Rau!**

Freunde! Das Rad der Zeit läßt sich nicht aufhalten, viel weniger noch zurückdrehen. **Fortschritt** auf allen Gebieten des Lebens in vernünftiger Form ist **leitender Grundsatz** unserer Partei und unseres Candidaten,

Ludwig Rau in Freiburg!

Wähler! Nur bei einem kraftvollen Blühen des **ganzen** Vaterlandes kann auch der **Einzelne** gedeihen und vorwärts kommen. Eine **Stärkung** des Reiches nach Innen wie nach Außen, zu Wasser und zu Lande, ist die einzige Voraussetzung einer stetig wachsenden **Wohlhabenheit** unserer Mitbürger. Laßt Euch daher die Gelegenheit nicht entgehen, einen Mann in die gesetzgebende Körperschaft des Reiches zu entsenden, der mit offenem Blick und echtdeutschem Sinn Alles daran setzen wird, Eure Interessen zu den Seinigen zu machen! **Der Mann ist Ludwig Rau von Freiburg.**

Landwirthe! Ihr habt zumeist den **Kandidaten** der Liberalen Partei in Versammlungen vernommen und seinen Ausführungen freudig **zugejubelt!** Ihr habt dadurch bewiesen, daß Ihr **Verständniß** habt dafür, **wie** Eure Interessen vertreten sein müssen. **Werbet** für Euern besten Feund und helft dadurch zum **Siege** im Wahlkampf Euerm Kandidaten **Ludwig Rau!**

Handwerker! Wir wissen und mit uns ist unser Kandidat der gleichen Ansicht, daß das Kapital in seiner ungesunden Massenansammlung die kleineren **soliden gewerblichen** Betriebe aufzusaugen droht, wenn nicht eine gesunde **Mittelstandspolitik** hier ein kraftvolles **Halt** ruft. Der beste und **unabhängigste Anwalt** Eurer Interessen im kommenden Reichstag ist allein der Mann unseres Vertrauens: **Ludwig Rau in Freiburg.**

Arbeiter! Jeder Mensch hat nicht nur das **Recht,** nein er hat auch die **Pflicht, seine Lage nach Kräften zu bessern.** Soweit Ihr dies auf dem Boden der **Gesetzlichkeit** und der **bürgerlichen Ordnung** anstrebt und zu **erreichen** suchet, habt Ihr, wie dies aus der Geschichte hervorgeht, in den Vertretern der Nat.-Lib. Partei Eure **rührigsten Fürsprecher** gehabt. Stärket auch Eurerseits die Reihen dieser Abgeordneten und Ihr handelt nur in Eurem eigenen Interesse! Laßt Euch nicht bethören von einer **Zukunftsmusik,** sie wird **nie** an Euer Ohr klingen.

Deutsche Arbeiter! Goldene Berge können wir Euch nicht **versprechen,** weil wir es nicht **halten** können. Aber ein Eintreten für Euch in gesunden und kranken Tagen, eine Besserung Eurer Verhältnisse während Eurer Arbeitszeit und die Aussicht auf eine **auskömmliche Versorgung** bei Invalidität und im **vorgerückten Alter** haben wir Euch ja schon verschafft. Wir werden helfen, diese Gesetze immer weiter in **arbeiterfreundlichem Sinn** auszubauen. **Kandidat der Arbeiter** im 5. Bad. Reichstagswahlgreis ist also

Ludwig Rau der Freiburger Geschäftsmann.

Wähler!

Seid nicht **gleichgültig** und **theilnahmslos.** Faßt Euer **Wahlrecht** auf als **Wahlpflicht,** dann denkt **kein Mensch** je daran, es Euch zu schmälern oder gar zu nehmen. Aber **wählt** und zeigt Euch des allgemeinen Rechtes **würdig!**

Unsere Parole sei: **Für Kaiser und Reich!**

Unser Kandidat am 16. ist: **Ludwig Rau aus Freiburg,** so laute unser **Stimmzettel!**

Der Nationalliberale Wahlausschuss.

Reichstagswahl!

Unsere verehrlichen **Mitarbeiter** und **Freunde** ersuchen wir ebenso höflich wie dringend, uns von dem Ausfall der Reichstagswahl **schleunigst** durch Brief, Postkarte, Bote oder **Depesche** Nachricht zu geben. Die für **Depeschengebühren, Frankatur** oder **Botengebühren** dem Einsender **entstehende Kosten werden** von uns sofort mit verbindlichstem Danke **zurückerstattet.**

Drahtadresse: „Hochberger Bote".

Schriftleitung des „Hochberger Boten."

Auf dem evangelisch-sozialen Kongreß äußerte sich Professor Harnack unlängst über Luther in einer sehr bemerkenswerthen Weise. Die betreffende Stelle lautet im Stenogramm wie folgt: „Das ist ja das Geheimniß des großen thätigen Mannes, daß er erstlich in Allem was er thut, aus den unergründlichen Kräften des Ewigen in seiner Natur schöpft und zweitens das mit herber Ausschließlichkeit aufgreift und thut, was die Gegenwart verlangt. Ein solcher Mann war Luther. Darum hatte er kein Auge, und weil kein Auge, so auch kein Herz für die sozialen und freiheitlichen Bewegungen und Ideen, die über die Gegenwart hinauswiesen und die den unsrigen heute viel näher stehen. Solche Bewegungen und Ideen gab es. Das ist die Tragik in der Geschichte, ja eigentlich überall, das tragischste Blatt in ihr, daß in jedem Jahrhundert Menschen sind, die zu früh geboren sind, und die untergehen müssen mit ihren Ideen, weil die Zeit noch nicht diese höhere Stufe ersteigen kann, sondern erst die nächste erreichen muß. Aber wir wollen nicht vergessen, daß neben Luther und seiner Heroisch-religiösen und an der „Schöpfungsordnung" gewonnenen, bezw. mittelalterlichen Anschauung eine bunte, reiche und keineswegs nur revolutionär gefärbte Welt von Ideen, die zum Theil den unsrigen näherstanden, vorhanden war. Luther aber ist darin Bismarck, dem größten Staatsmann des neunzehnten Jahrhunderts, vergleichbar, daß er das schärfste Auge und den aufgeschlossensten Sinn für die Bedürfnisse der nächsten Gegenwart besessen hat und zugleich diesen Bedürfnissen in solcher Weise entgegengekommen ist, daß er die Grundlagen für den stetigen geschichtlichen Fortschritt gelegt hat. Danken wir Gott auch in sozialer Hinsicht, daß er uns geschenkt worden ist; alle wahrhaft großen Männer in der Geschichte, die Epoche gemacht haben, haben in Grenzen gewirkt und gewirkt nicht durch Denken und Reden, sondern in durchschlagenden Thaten."

Die Kroaten,

deren Nationalhaß bisher vorzugsweise den Magyaren galt und die mit den Deutschen stets im besten Einvernehmen lebten, scheinen sich nun auch dem Deutschenhaß ergeben zu wollen. In Agram interpellirte in der Gemeinderathsitzung Gemeinderath Moskovic den Bürgermeister über das Ueberhandnehmen des Deutschthums in Agram, namentlich in Gasthäusern und Hotels, wo deutsche Speisekarten aufliegen und die Kellner zumeist deutsch sprechen. Der Bürgermeister erwiderte, daß die Hoteliers und Gastwirthe, welche die Bestimmungen der Gewerbebehörde über die Speisekarten nicht beachten, bestraft wurden. Das Gasthauspersonal werde genauer überwacht. Danach scheint in Agram eine Polizeivorschrift zu bestehen, welche die Auslegung deutscher Speisekarten und das Deutschsprechen der Kellner verbietet. Soweit hat man es noch nicht einmal im goldenen slavischen Prag, vermuthlich selbst in Moskau nicht gebracht.

Schwarz umrahmt

bringt das Maiheft der Monatsschrift zur Förderung der Friedensbewegung die Trauerbotschaft vom Krieg zwischen Spanien und Amerika. Man kann das Utopische der ja wohlmeinenden, aber nur wegen ihrer geringen Bedeutung ungefährlichen Schwärmerei nicht besser kennzeichnen, als mit Frau Bertha v. Suttners eigenen Worten: „Und was unsern Kummer erschwert, ist dies: Amerika, die Wiege und der Hort der Friedensbewegung; Amerika, das vor kaum einem Jahre auf dem Punkt stand, das langgehegte Ideal — durch den ersten ständigen Schiedsgerichtsvertrag — in lebensvolle Wirklichkeit umzusetzen; Amerika, das keinen Militarismus kennt — Amerika mußte es sein, wo der Krieg entfesselt worden. Zum Weltkrieg kann da das Signal gegeben worden sein — denn wer vermag die Folgen vorauszusehen? — Wenn also vom „Hort der Friedensbewegung" der Weltkrieg frivol entfesselt wird, dann sollen wir abrüsten und uns schutzlos machen?!

Die Gesammtzahl

der bis jetzt aufgestellten Reichstags-Kandidaturen beträgt 1418. Auf die einzelnen Bundesstaaten vertheilen sie sich wie folgt:

Preußen	236	Wahlkreise	865	Kandidaten.
Bayern	48	„	182	„
Sachsen	23	„	66	„
Württemberg	17	„	52	„
Baden	14	„	55	„
Hessen	9	„	38	„
Beide Meklenburg	7	„	21	„
Sachsen-Weimar	3	„	11	„
Braunschweig	3	„	11	„
Oldenburg	3	„	9	„
Sachsen-Meiningen	2	„	9	„
Sachsen-Koburg	2	„	7	„
Anhalt-Dessau	2	„	6	„
Fürstenthümer	7	„	26	„
Sachsen-Altenburg	1	„	2	„
Freie Städte	5	„	19	„
Reichsland	15	„	39	„
Deutsches Reich	397	Wahlkreise	1418	Kandidaten.

Auf die einzelnen Parteien vertheilen sich die Kandidaten wie folgt:

	Bisherige Abgeordneten	Anzahl der Kandidaten
Zentrum	98	200
Deutsch-Konservativ	67	135
Reichspartei	24	42
Nationalliberal	48	160
Sozialdemokratie	48	397
Freisinnige Volkspartei	28	152
Freisinnige Vereinigung	14	42
Süddeutsche Volkspartei	12	39
Polen	20	35
Elsässer	9	13
Welfen	7	20
Dänen	1	3
Antisemiten	16	105
Christlich-Soziale	1	8
National-Soziale	0	14
Bayerischer Bauernbund	4	27
Littauer	0	4
Bund der Landwirthe	0	19
Bei keiner Partei	0	3

Die Zahl der Abgeordneten, die nicht wieder kandidiren, ist ziemlich groß. Es sind im ganzen 112, die auf jede Wiederwahl verzichtet haben, und zwar 26 Nationalliberale, 24 vom Zentrum, 21 Deutschkonservative, 10 von der Reichspartei, 6 von der Freisinnigen Vereinigung, 5 Polen, 4 Sozialdemokraten, 4 von der Freisinnigen Volkspartei, 4 Demokraten, 3 Elsässer, 2 Antisemiten, 2 bayrische Bauernbündler, 1 Christlich-Sozialer.

Rundschau.

* Die Aufstellung der Reichstagswahlkandidaten kann jetzt als abgeschlossen angesehen werden. Im Ganzen sind in den 397 Wahlkreisen Deutschlands 1418 Kandidaten aufgestellt. Auf die 236 Wahlkreise Preußens entfallen davon 865 Kandidaten. Die Zahl der aufgestellten Kandidaten ist nicht so groß, wie sie bei der letzten Wahl im Jahre 1893 war, weil damals in fast allen Zentrumskreisen — also beinahe 100 — 2 Zentrums-Kandidaten, einer für, einer gegen die Militärvorlage aufgestellt war.

* Eine Reform des Disziplinargerichtshofs für Kolonialbeamte wird angeregt. Die Abtheilung Berlin der deutschen Kolonialgesellschaft hat für die bevorstehende Hauptversammlung in Danzig folgenden Antrag gestellt: die Reichsregierung zu ersuchen, den Disziplinargerichtshof für Beamte in den deutschen Schutzgebieten in der Weise zu reformieren, daß die Mehrheit aus nicht richterlichen Personen besteht, welche die Menschen und Dinge in der jeweilig in Betracht kommenden Kolonie aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen.

* Die Aerzte haben eine Nachttaxe. Demgemäß verlangen auch die Apotheker eine solche. Eine Versammlung preußischer Apotheker sprach sich für die Nachttaxe aus und will energische Schritte zur Erlangung einer solchen thun.

* In Brüssel fand die feierliche Enthüllung des Kriegerdenkmals zu Ehren 30 Verwundeter, im Jahre 1871 im Brüsseler Lazareth verstobener deutscher Soldaten statt. Der Feier, welche einen überaus erhebenden Verlauf nahm, wohnten die sämmtlichen deutschen Vereine bei, ferner der deutsche Gesandte Baron v. Alvensleben mit allen Gesandtschaftsmitgliedern, Konsul Mueser und Vizebürgermeister Demot. Die deutschen Gesangvereine sangen patriotische Lieder.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Paris, 14. Juni. Der Madrider Berichterstatter des „Matin" hatte eine Unterredung mit einem spanischen General, der längere Zeit in Santiago geweilt hat. Die Anwesenheit der Amerikaner in Caimanera, sagte der General, ist durchaus unwichtig, da Caimanera 60 Kilometer von Santiago entfernt liegt und keine Verbindung zwischen den beiden Orten besteht. Die Gegend ist von Sümpfen erfüllt, an der Küste, wie im Innern ziehen sich steile Bergzüge hin; nimmt man noch das gelbe Fieber und die anderen Krankheiten hinzu, so kann man sagen, daß die Gegend für Menschen unbewohnbar ist, und daß die Amerikaner, wenn sie einen Vormarsch gegen Santiago unternehmen sollten, kaum zur Hälfte dort ankommen werden. Ferner wird dem „Matin" aus Havanna gemeldet: 24 Kriegsschiffe liegen in der Nähe von Santiago. Zehn davon eröffneten gestern das Feuer auf die Festungswerke, richteten jedoch nur unerhebliche Beschädigungen an. Gestern Nachmittag fand eine Beschießung von Aguadores statt, um eine Truppenlandung zu ermöglichen. — Der „Matin" meldet aus Key West: Die Regierung heuerte von 18 Schiffahrtsgesellschaften 50 Schiffe, die theils als Truppentransportschiffe dienen, theils Kohlen, Wasser und Proviant für Sampson, Schley und Shafter laden sollen. Sechs Kriegsschiffe werden sie begleiten, sechs andere Kriegsschiffe gehen demnächst nach den Philippinen ab.

Madrid, 14. Juni. Nach einem amtlichen Telegramm liegt der angeblich von den Amerikanern zerstörte Torpedozerstörer „Terror" wohlbehalten im Hafen von Puerto-Rico. Im letzten Kampfe vor Santiago wurde außer der Beschädigung des „Massachusets" durch das Platzen einer Granate im Geschütz der Kreuzer „Neuyork" arg mitgenommen, dem eine spanische Haubitz-Granate das Deck durchschlug und die Maschine zerstörte. Das Schiff mußte nach Key-West geschleppt werden. Außerdem ist ein amerikanischer Monitor beschädigt worden. Angeblich haben die Amerikaner eine Landung auf Cuba aus Rücksicht auf das gelbe Fieber aufgeschoben.

Washington, 14. Juni. Admiral Sampson hat an das Marine-Departement telegraphisch gemeldet, Lieutenant Blae habe soeben eine Aufklärungsfahrt von 70 englischen Meilen gegen den Hafen von Santiago de Cuba unternommen. Die gesammte spanische Flotte befinde sich im Hafen. Sampson fügt hinzu, die bei Guantanamo gefallenen Amerikaner seien auf barbarische Weise verstümmelt worden.

Aus Baden.

\# **Emmendingen,** 15. An die Arbeitgeber unseres Wahlbezirks richten wir die dringende Bitte, ihren Arbeitern und Angestellten während der Wahl für eine halbe Stunde oder Stunde freizugeben, damit nicht während der Mittagszeit ein zu großes Gedränge im Wahllokal stattfinde. Manche Arbeitgeber sind auch in der Lage, solchen Arbeitern gegenüber, welche nicht wählen wollen und ihrer Wahlpflicht nicht bewußt sind, aufklärend zu wirken. Es ist dies keine unerlaubte Wahlbeeinflußung, sondern vielmehr eine Pflicht des Arbeitgebers, die vielfach noch versäumt wird. Es kann keinem Arbeitgeber gleichgültig sein, wie seine Leute wählen und gerade solchen gegenüber, bei denen die Lehren der Sozialdemokratie noch keine feste Wurzel gefaßt haben, ist eine Hinweisung auf die Bedeutuug und den Ernst des Wahlrechtes sehr am Platze. Dies gilt insbesondere für jene Arbeitgeber, die glauben, aus irgend welchem Grunde sich vom politischen Leben fern halten zu sollen. Sorget deßhalb so viel wie möglich dafür Ihr Arbeitgeber, daß Eure Leute national und nicht international wählen!

○ **Kenzingen,** 14. Juni. Am Sonntag den 19. Juni, Nachmittags 4 Uhr, findet auf vielfachen Wunsch ein zweites Kirchenkonzert in der evangel. Kirche hier statt, dessen Ertrag wieder dem Kirchturmbaufonds zu Gute kommen soll. Das Programm verspricht viel Schönes: Orgelvorträge, (gespielt von den Herren Professor Braun und Lehrer Röthenmayer), Violinsolis (gespielt von Herrn Pfarrer Bähr von Tutschfelden) Solis für Sopran (gesungen von Frau Pfarrer Gilig) und für Tenor (gesungen von Herrn Konzertsänger Albert Hieber von Freiburg), Duo für Sopran und Tenor und Vorträge des Kenzinger und Herbolzheimer Kirchenchores. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß Herr Konzertsänger Hieber sich in liebenswürdigster Weise angeboten hat, bei dem Konzert mitzuwirken, wodurch uns ein hoher musikalischer Genuß bevorsteht; und daß auch die beiden, erst in diesem Frühjahr gegründeten Kirchenchöre, die schon manchmal den Gottesdienst mit ihrem Gesang verschönten, zum erstenmal unter der tüchtigen Leitung des Herrn Professor Braun in einem Konzert sich hören lassen werden. Wir wünschen dem Konzert einen schönen Verlauf, einen guten Besuch und einen reichen Ertrag.

** **Breisach.** Eine Wirthswittwe von Ihringen verließ ihre Wohnung und kehrte in dieselbe nicht mehr zurück. Da dieselbe seit längerer Zeit an Geistesstörung litt, vermuthete die zeitweise im Hause anwesende Krankenschwester einen Unfall und erstattete dem Bürgermeisteramt Anzeige. Bei der hierauf durch mehrere Bürger von Ihringen vorgenommenen Absuchung der Umgegend fand man die Vermißte an einem auf Gemarkung Wasenweiler liegenden Abzugsgraben mit mehreren Schnittwunden unterhalb des rechten Kniees todt vor. Der Tod trat nach Aussage des Arztes durch Verblutung ein. Offenbar hat die Verstorbene sich diese Schnittwunden in selbstmörderischer Absicht in einem Anfalle geistiger Umnachtung beigebracht.

** **Von der Bergstraße.** Die Kirschenernte hat längs der Bergstraße ihren Anfang genommen; die Zahl der gegen sonst eingetroffenen Großhändler ist aber klein. Das Verschicken der Kirschen ist dieses Jahr mit großen Schwierigkeiten verbunden, da die Kirschen zum Theil von dem vielen Regen aufspringen und zum andern Theil schon angesteckt und faul sind. Für das Pfund werden 25 Pfennig für jetzt bezahlt.

** **Lahr,** 11. Juni. Gestern Abend überschwemmte ein heftiger, ungewöhnlich lange anhaltender Wolkenbruch die Straßen unserer Stadt. Die Marktstraße glich einem Fluß und vor der Stiftskirche hatte sich ein förmlicher See gebildet. Die Schutter war rasch angeschwollen und an einigen Stellen, besonders bei der Brücke am „Bären" drang das Wasser in die Keller der anstoßenden Häuser.

** Von Herrn Amtmann Dr. Holderer von **Lahr,** der bekanntlich mit Herrn Professor Futterer aus **Karlsruhe** eine Reise durch China macht, ist lt. „Lhr. Ztg." in Lahr eine Depesche aus Futschou eingetroffen, wonach sie sich wohl befinden. Die Reisenden haben nun die Wüste Gobi hinter sich.

** **Berghaupten.** Hier ereignete sich ein sehr bedauerlicher Unglücksfall, indem der Polizeidiener M. Lienhard beim Fronleichnamsschießen bis auf jetzt noch nicht aufgeklärte Weise derart am rechten Arm verletzt wurde, daß eine Amputation desselben nicht ausgeschlossen ist.

** **Bühl.** Am 20. d. M. begeht unser Mitbürger Herrn Kaminfegermeister Josef Konrad sein 50-jähriges Meisterjubiläum, während es am 7. Juli d. J. 65 Jahre werden, daß er als Kaminfeger überhaupt im Dienste ist. Von der Rüstigkeit dieses Mannes erhalten die Leser einen Begriff, wenn wir erwähnen, daß Herr Konrad, jetzt im 84. Lebensjahre stehend, noch unter die Radfahrer zählt. Wo ist dergleichen zu finden?

** **Oos** (A. Baden-Baden). Direktor Müller aus Wiesbaden erschoß sich in einem Kloset des dritten Wagens des Zuges von Frankfurt, der um 1 Uhr Nachmittags hier ankommt. Die Leiche wurde, nachdem der Wagen ausrangirt worden und die Leichenschau eingetroffen, nach Baden-Baden überführt.

** **Karlsruhe,** 14. Juni. Die erste Kammer nahm auf Wunsch der Regierung die Ersatzpflicht für durch Raubthiere, Zugvögel und Strichvögel angerichteten Wildschaden an. — Die Justizkommission befürwortet die allgemeine Aufhebung des badischen Landrechts.

Vermischte Nachrichten.

— Zur Reichstagswahl bringt der „Kladderadatsch" folgendes Familienidyll, das im Bilde durch einen zur Wahlversammlung eilenden Ehegatten dargestellt erscheint, der von seiner getreuen besseren Hälfte an den Rockschößen zurückgehalten wird.

„Halt mich nicht fest, nein, heiß mich eilen!
Zur Wahlversammlung muß ich hin.
Hast Du mir etwas mitzutheilen!
Thu's rasch, eh' ich verschwunden bin.

Siehst Du nicht unsere Fahne fliegen,
Im Kampf für Freiheit, Recht und Licht?
Wir siegen oder unterliegen,
Ein Drittes gibt es für uns nicht.

Hier sind drei Mark, kauf' Brot und Butter
Und Cognac für die Kleinen ein!
Sei unsern Kindern eine Mutter,
Ich kann es vor der Hand nicht sein.

Was? Unsinn red ich? Ei, dann höre
Erst mal die Andern im Lokal!
Nun aber laß mich los, erschwere
Mir nicht die so schon schwere Wahl!

Er sprich's, und hat sich losgerissen
Und stürmt mit Hast an ihr vorbei.
Wann heim er kehrt? Wer kann es wissen?
Die letzte Nacht war's lang' nach zwei."

— Eine Geduldsprobe. Neuerdings hat ein beneidenswerther Franzose — beneidenswerth insofern, als der Mann einen ganz erstaunlichen Ueberfluß an Zeit besitzen muß — folgende merkwürdige Geduldsprobe abgelegt. Er benutzte die langen Winterabende dazu, die Bibel auszuzählen und rechnete da mit himmlischer Geduld heraus, daß die „Heilige Schrift" ganz genau 31,173 Sprüche aufweist, 773,692 Wörter und 3,566,480 Buchstaben enthält. Auf das Wort „Jehova" stieß er 6,855mal, und das kleine, viel gebrauchte Wörtchen „und" kommt nicht weniger als 46,227 mal vor. Eigentlich erscheinen diese Zahlen noch klein im Verhältniß zu dem Umfange des Lutherschen Werkes, doch dürfte sich wohl so bald Niemand finden, der dem französischen Bibelfreunde, der selbstverständlich die französisch geschriebene Biebel ausgezählt hat, nachweisen könnte, daß er sich geirrt habe.

— Die Anklage gegen Grünenthal wegen Münzfälschung und Diebstahls ist jetzt der Berliner Strafkammer zur Eröffnung des Hauptverfahrens zugegangen, so daß die Strafsache voraussichtlich in der nächsten Schwurgerichtstagung zur Verhandlung kommen wird. Neben Grünenthal werden in dieser Sache dessen Geliebte Elly Golz und die Hebamme Eichler auf der Anklagebank erscheinen, die Beide beschuldigt werden, sich zu dem Münzverbrechen und dem Diebstahl der Begünstigung schuldig gemacht zu haben, indem sie ein Packet dem Gr. gehöriger Aktien verborgen hielten. Unabhängig hiervon geht die Anklage, die gegen E. Golz, deren Mutter und Großmutter wegen Verbrechens wider das keimende Leben und Kuppelei erhoben ist und die vor der Strafkammer zur Verhandlung gelangen wird.

— Frankfurt a. M., 11. Juni. Heute Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr wurde in einem möblirten Zimmer eines Hauses der Bergerstraße ein Raubanfall auf einen Geldbriefträger verübt. Der Briefträger wurde von dem Bewohner des Zimmers, einem Goldarbeiter Namens Frank, überfallen und durch einen Stich in den Nacken verwundet. Es gelang ihm jedoch, sich frei zu machen und den Ausgang zu gewinnen.

— Schwere Gewitter, die sich in den letzten Tagen über ganz Bulgarien entladen, haben in Rustschuck, Widdin, und anderen Orten Ueberschwemmungen, Häuser- und Brückeneinstürze, Telegraphen-Unterbrechungen und theilweise Gefahren für die überaus günstigen Ernte-Aussichten verursacht.

— In Paris sind die 47 Jahre alte Frau Betrand und ihr sieben Jahre alter Neffe Oktave in ihrer Wohnung ermordet worden. Ein Hammer und ein Rasirmesser, die zur Ausführung des Doppelmordes gedient hatten, wurden am Ort des Verbrechens aufgefunden. Es liegt Raubmord vor, es fehlt eine Börse mit 500 Francs.

— Eine patriotische Wette. Zwei Mitglieder der Madrider Aristokratie haben im Klub eine Wette um 200,000 M. gehalten; dieselbe hat den gegenwärtigen Aufenthalt des Admirals Cervera zum Gegenstand. Der eine behauptet, Cervera sei auf dem Wege nach den Philippinen, der andere ist der Ansicht, daß er sich in Santiago befindet. Die Wette wurde vor einem Notar abgeschlossen mit der Bedingung, daß der Wetteinsatz für die Nationalsubskription bestimmt sein soll.

— Auf dem 7. Verbandstage der deutschen Thierschutzvereine in Hamburg wurde der Antrag auf die Herbeiführung internationaler gesetzlicher Bestimmungen zum Schutze der Wandervögel gegen Massenmord einstimmig angenommen. Mit der Vogelschutzfrage wird sich auch der im August in Graz tagende internationale Kongreß beschäftigen, da die Gefahr immer mehr wächst, daß ganze Vogelgeschlechter durch menschlichen Frevel ausgerottet werden

— Der in Mühlhausen verhaftete Schneider hat eingestanden, die Frau Le Prince in Paris ermordet zu haben. Die gestohlene Uhr und Werthsachen wurden in seinem Koffer gefunden. Seine Verletzung ist nicht gefährlich.

— In Braunschweig machten ausständische Maurer einen demonstrativen Umzug, 200 Mann stark. Die Polizei verhaftete 15 und zerstreute die übrigen.

— Die Exprinzessin Chimay hat ihren jetzigen Mann, den Zigeuner Rigo, mit einem Zigeunerprinzchen beschenkt.

— Wien, 13. Juni. Heute Vormittag fand im Stadtpark die feierliche Enthüllung des Denkmals für den Maler Hans Makart unter lebhafter Betheiligung namentlich der Künstlerkreise statt.

— Marseille, 13. Juni. Gegen einen der bekanntesten hiesigen Kaufleute ist eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, weil er einen schwer kranken Angestellten durch Unterschiebung eines Strohmannes bei Pariser und Londoner Versicherungsgesellschaften auf 1300000 Franken versichert hatte.

— Dem Pariser Universitätsrathe hat ein unbekannter Spender 75000 Frs. zur Stiftung von fünf Stipendien zu je 15000 Frcs. für Reisen um die Welt zur Verfügung gestellt.

— Das Russenkreuz in der Schöllenen (Kanton Uri) zur Erinnerung an Suwarows Zug über die Alpen ist nun vollendet. Es ist am rechten Ufer der Reuß, gerade gegenüber der Teufelsbrücke, in einer schief abfallenden Felswand angebracht und besteht aus behauenen Granitblöcken.

— Die Bekämpfung der Rinderpest hat die Kapkolonie über 20 Millionen Mark gekostet.

— Das Elend ist in Südwales und Monmouthshire in Folge des Ausstandes der Kohlengrubenarbeiter furchtbar. In Merthyr wurden vorgestern 1386 Kinder in der städtischen Suppenküche gespeist, am Tage vorher 1360.

Goldkörner.

Uns spornen Eitelkeit und blinder Haß,
Wir jagen oft nur Gaukelbildern nach
Und werden allzu spät der Täuschung inne.
Doch alles nur in heißer Jugend Drang,
Der Mann jedoch steckt seine Ziele sich
Mit fester Hand, und läßt von ihnen nicht,
Denn hier gilt's siegen oder unterliegen. Nissel.

* * *

Kein tüchtig Müh'n, das seinen Lohn
Zuletzt nicht reichlich in sich hätte;
Wie mancher grub nach Wasser schon
Und fand einen Schatz an selber Stätte. Geibel.

Neueste Nachrichten.

§ Reichenberg. 14. Juni. Ein allgemeiner deutsch-österreichischer Parteitag zur Besprechung der Lage wird geplant.

§ Paris, 14. Juni. Infolge einer Preßfehde fand heute Vormittag zwischen dem Deputirten Grafen Castellano und dem Redakteur des „Petit Republicain", Turot, ein Degenduell statt, bei welchem Turot am rechten Arm erheblich verwundet wurde.

§ Wien, 14. Juni. Gerüchtweise verlautet, der Graf Gleispach werde von Graz nach Innsbruck versetzt werden, in die Stelle des dortigen Präsidenten Esterle, der zum Landeshauptmann bestimmt ist.

§ Wien, 14. Juni. Das Grazer Korpskommando verbot allen Personen in Uniform, sich mit Civilisten, welche Kornblumen tragen, zu zeigen.

Drahtnachrichten des „Hochberger Boten"

§§ **Berlin,** 15. Juni. Die Morgenblätter melden aus Elbing: Italien bestellte bei der Schichauwerft 2 Torpedobootszerstörer. — Die Morgenblätter melden aus Graz: Der Statthalter von Steiermark Marquis v. Bacquehem beabsichtigt in den Ruhestand zu treten. Der Entschluß soll mit der Auflösung des Grazer Gemeinderaths zusammenhängen.

Handel und Verkehr.

Freiburg, 11. Juni. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 17 Läufer und 742 Ferkel, davon 12 Läufer à 28—50 Mk. per Stück und 617 Ferkel à 9—22 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind gegen Ende des Marktes eher etwas zurückgegangen.

Mannheimer Produktenbörse

vom 13. Juni 1898.

Weizen pfälz. neu	—.——24.—	Hafer, bad.	—.——16.—
„ nordd.	—.———.—	„ nordd.	—.———.—
Kernen	—.——24.—	„ württ. Alb	—.———.—
Roggen, pfälz.	—.——16.—	„ amer. weiß.	—.——15.50
„ nordd.	—.———.—	Mais „ Mixed	—.——3.50
Gerste, hierländ.	19.——20.50	„ Donau	—.——10.50
„ Pfälzer	19.——20.50	Kohlreps, deutsch.	26.50—26.75
„ ungar.	—.———.—	„ ungar.	—.———.—
„ rum. Brau	—.———.—	Wicken	16.50—17.—

	Nr. 00	0	2	3	4
Weizenmehl	36.50	34.50	32.50	31.50	30.50	27.50
Rogenmehl	Nr. 0) 26.—		1) 28.50.		

Getreide flauer.

Verantwortlich: A. Enders.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Heugras-Versteigerung.

Freitag, den 17. Juni d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
läßt Carl Ringwald im „Dreikönig" dahier das Heugras folgender Matten versteigern:
ca. 76 Ar in den drei Höfen,
„ 56 „ „ „ Regelmatten,
„ 180 „ im Weitengarten,
„ 72 „ „ Entennest,
in schicklichen Abtheilungen. 4897

Einfach möblirtes
Zimmer
sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes. 4890

Talent und Liebe.

Roman von Emil von Theiß. 19

„Soll ich's Hedwig schreiben?" Auf seine Freude fällt ein Mehltau, sie hat ja kein Verständnis für das, was ihn am tiefsten bewegt. „Doch Nelly, ja Nelly muß es wissen." Das alte Lächeln ist wieder da, da jubiliert's wieder in ihm auf.

Am Wege liegt ein Gasthaus, dort tritt er ein, bestellt sich ein Mahl und zugleich Feder und Papier; glückstrahlend schreibt er an Nelly. Das „Angenommen" leuchtet ihm wie eine Sonne von dem Bogen wieder. Fort ist der Brief, er hat ihn nach Gothein gerichtet, denn es ist ihm unbekannt, daß Frau von Lohoff hier in Berlin weilt. Wer soll's ihm schreiben? Hedwig erwähnt Nellys Namen nicht und mit Kurt steht er in keinem Briefwechsel. Nun speist er mit Behagen, so gut wie heute hat's ihm noch nicht gemundet, seitdem er sich in der Hauptstadt aufhält.

Er ist es ja nicht gewohnt, allein zu essen, sonst saß ihm immer seine blauäugige Hedwig gegenüber. Selbst wenn sie ihm schmollte, war sie so süß, hätte sie es gethan, wenn sie ihn nicht liebte? „Was sich liebt, das neckt sich," sagt das Sprüchwort. Er denkt nicht an die versäumte Arbeitszeit; den Sonnenschein am Hute, zieht er weiter. „Herr von Rethel, Gott grüße Sie!" ruft er freudig erstaunt aus; der junge Offizier, mit dem ihn das Schicksal so eigentümlich zusammenführte, steht plötzlich vor ihm. Im ersten Augenblick erkennt ihn Ernst nicht, der glückliche Ausdruck der auf Georgs Gesicht thront, erscheint ihm zu fremd.

„Sch bin ja Georg Dengel, entsinnen Sie sich, damals auf Schloß Löbenstein, als . . ," hilft er seinem Gedächtnisse nach.

Ueber Rethels Züge fliegt ein Schatten: „Ja damals, ich entsinne mich. Was führt Sie hierher?"

Georgs frohe Laune trübt sich, der Offizier hat so tief ernst gesprochen, die Erinnerung an damals bereitet ihm sichtlich Schmerzen, und er, er, der glücklichste Mensch in ganz Berlin, hat sie ihm verursacht! Das wollte er nicht, nein, bei Gott nicht!

Des einen Glück, des andern Leid, mit diesem Gefühle gehen beide zusammen weiter, den Schmerz dieses Gedankens trägt jeder in der Brust. Sie trennen sich, Ernst geht dahin, Georg dorthin. Die Frühlingswelt hat für letzteren etwas von ihrem Sonnenduste verloren; auf Umwegen schlendert Dengel der Stadt wieder zu. Er kann den seelenleidenden Ausdruck des Offiziers nicht los werden, ihm ist es immer, als hätte er einen Raub an ihm begangen.

Nun schlagen die Wogen der Großstadt wieder über ihm zusammen; die Luft ist dunstig, beengt die Brust; der Straßenlärm wirkt ohrzerreißend, der Menschenschwall ist ihm unerträglich. Er fühlt sich so ernüchtert, jetzt ist er fähig, sich wieder als Arbeitsmaschine anstellen zu lassen. Er tritt in das Geschäft. „Jetzt kommen Sie erst, was haben Sie für eine Entschuldigung?" fragt der Chef.

„Ich? keine!" Er kann nicht lügen. „Das schöne Wetter lockte mich ins Freie."

Der Buchhändler wird blaß vor Aerger. „So, nun dann wird mein Geschäft auch fernerhin wenig Verlockendes für Sie haben; ich gebe Ihnen hiermit Ihre Entlassung."

In Georg wogt es nun auf und nieder, halb Freude, halb Schrecken. Die geschäftlichen Angelegenheiten sind bald geordnet, als freier, auf seine ideelle Arbeitskraft angewiesener Mann tritt er hinaus ins weltstädtische Treiben. Die Straßen sind schon erleuchtet, die Menschen ziehen an ihm vorüber, schwatzend, gestikulierend wie immer. „Was nun?" denkt Georg und eine tiefe Niedergeschlagenheit überkommt ihn. Seine Barschaft ist gering, Vermögen besitzt er nicht, die Einnahmen, welche er aus seinem Stück zu erhoffen hat, liegen noch in weitem Felde; er begreift plötzlich, wie leichtfertig er das Fundament des sicheren Broterwerbs mit eigenen Füßen zertreten hat.

„Angenommen! Angenommen!" tönt's plötzlich wieder, und stolz auf seine Geisteskraft, geht er nach Hause, um den Kampf mit den anschwellenden Ideen, neuen Mutes wieder zu beginnen.

* * *

Eine Droschke hält vor dem Hause der Frau von Rethel; Nelly steigt aus, giebt dem Kutscher Anweisung noch zu warten, bis sie weiß, ob sie daselbst Unterkunft findet

„Herr von Rethel!" ruft sie freudig.

„Gnädige Frau, Sie? O, welche Ueberraschung!" antwortet Ernst, der ihr zufällig auf der Treppe entgegentritt.

„Ich komme, um Ihre Frau Mutter um Aufnahme zu bitten, vielleicht darf ich es als ein gutes Zeichen ansehen, daß Sie mir zuerst begegnen!" Ernst führt sie hinauf; die junge Frau sieht aus, als ob sie der guten Zeichen bedürfe. Ihre Züge sind abgespannt, die Augen zeigen Thränenspuren.

Frau von Rethel empfängt sie. Die Macht der Sympathie zwischen beiden Damen macht sich sofort bei ihnen geltend. Nelly bleibt; Frau von Rethel will ihr zwei der elegantesten Zimmer anweisen, doch sie bittet um ein einfacheres.

„Meine Verhältnisse sind bescheiden und bedingen große Sparsamkeit," sagt sie vollkommen ruhig, wie jemand, der genau weiß, was ihm seine Mittel erlauben, aber ihr ganzes Wesen trägt den Stempel einer gewissen Wehmut. Ernst entgeht es nicht, ihm ist es bekannt, daß Nelly wohlhabend war, daß sie sich mit dem Buchhändler Spohr verlobte; es muß etwas besonderes vorgefallen sein. Er fragt sie jedoch nicht darnach, und Nelly richtet sich, so gut es eben gehen will, in ihrem Zimmer wohnlich ein. Sie packt aus, bei jedem Stück durchlebt sie noch einmal die Gefühle, die sie bewegten, als sie die Sachen in die Koffer legte. Zuweilen schluchzt sie leise auf, zuweilen hält sie inne. „Gott im Himmel, gütiger Vater, gieb mir Kraft und segne mein Thun!"

Nun wird sie ruhiger. Den Abend verbringt sie im Familienzimmer der Frau von Rethel, ein dieser Dame verwandtes Ehepaar, Geheimrat Rosenstock mit seiner Frau, kommt zum Thee, ebenso ein älteres Fräulein von Stein, das sich hier in Pension befindet. Ernst ist auch zugegen. Eine gewisse Behaglichkeit lagert über dem kleinen Kreise dieser auf dem Boden des gesellschaftlichen Verständnisses stehenden Personen und macht sich wohlthuend besonders bei Nelly geltend. 54,19

Dieses zwischen ihnen waltende, undefinierbare Etwas empfindet sie als eine lange entbehrte Wohlthat, und unwillkürlich wird der Vergleich zwischen Frau von Rethel und der Rätin, sowie deren beiderseitigen Angehörigen in ihr wachgerufen. Sie atmet hier freier auf, kann sich ungenierter geben, während sie sich bei Spohrs eines gewissen Druckes, eines leisen Zwanges nicht zu erwehren vermochte.

Ernst erzählt, daß er Georg Dengel getroffen hat; Nellys Blick ruht einen Augenblick prüfend auf seinem Gesicht, der Ausdruck desselben belehrt sie genugsam, daß die Wunde im Herzen des jungen Offiziers noch immer blutet. In welche wunderbaren Wechselwirkungen versetzt doch das Schicksal die Menschen? Welch' Herüber und Hinüber der geheimsten Fäden zwischen Menschen, die sich bis vor kurzem noch kalt und gleichgiltig gegenüberstanden! 19

Nelly will Georg nicht wissen lassen, wo sie wohnt, es könnte Kurt kränken, man muß auf die Schwächen der Menschen, die man lieb hat, Rücksicht nehmen; doch giebt sie ihrem Wunsche Ernst gegenüber keinen Ausdruck. Führt sie das Geschick mit ihm zusammen, so mag es sein.

Mit solchen Gedanken begiebt sie sich auf ihr Zimmer, hier stürmt die Erinnerung des jüngst Erlebten wieder mächtig auf sie ein. Eine mühevolle Zeit liegt vor ihr, sie weiß es wohl und bittet Gott, ihr die Kraft zu verleihen, der Welt zu beweisen, daß eine Frau durch Geistesarbeit sich erhalten, dabei allen Pflichten des realen Lebens nachkommen kann und nicht ein Jota von der strengsten Moralität, vom Hauch der Weiblichkeit zu verlieren braucht, wenn sie in die Oeffentlichkeit tritt. Sie will darthun, in wie schiefem Lichte die Welt im Allgemeinen die Frauen von männlicher, geistiger Thatkraft beurteilt. Kann es sie wundern, daß Kurt jein Urteil dem der Allgemeinheit, was gewiß oft berechtigt ist, unterordnet? Darf sie es kränken, daß die Eifersucht in ihm den Zweifel an ihr aufkommen läßt? Nein, denn ein großer, weitsehender Geist ist er nicht, und die Eifersucht ist ja eine Abart der Liebe. Kurts Vorzug liegt in seinem treuen Herzen, und was dies wert ist, weiß Nelly viel zu hoch zu schätzen, um es beim ersten Mißverständnis von sich zu stoßen.

Einige Tage bleibt sie bei Frau von Rethel; mit ihrer Hilfe mietet sie sich eine kleine Wohnung; selbständig, ohne fremde Hilfe beschickt sie ihr kleines Reich. Es ist bald geschehen, ihre materiellen Ansprüche an das Leben sind, wie sie jetzt merkt, im Grunde genommen so gering, daß sie zuweilen mit Schrecken daran denkt, ob Kurt wohl damit zufrieden sein wird. Wer selbst in dieser Hinsicht keine Anforderungen stellt, ist leicht geneigt, darüber die andern zu vergessen. Wohl kommt ihr bisweilen die Erinnerung, wie glänzend ihre Verhältnisse gewesen sind, doch nicht nach rückwärts, nein nach vorwärts richtet sie den Blick.

Und nun heißt es eine Trennung von ihrem ersten Geisteskinde; da fühlt sie deutlich, wie sehr ihr Herzblut daran hängt, und dennoch wünscht sie nichts sehnlicher, als daß es niemals wiederkehre. Jetzt ist es Ehrenpflicht und zugleich Notwendigkeit für sie geworden, den Schritt in die Oeffentlichkeit zu wagen.

„Mut, Nelly! Mut!" Sie packt das Manuskript ein, ohne fremde Empfehlung, ohne die Macht der eigenen Persönlichkeit in die Wagschale zu werfen, schickt sie es an die Redaktion einer bedeutenden Zeitschrift. Mit zitternder Hand giebt sie es von sich, sie weiß, wie viel davon abhängt, das Glück der Zukunft zweier Menschen!

* * *

Kurt ist nicht im stande, nach Nellys Abreise einen Menschen zu sehen, am wenigsten seine Mutter. Er schließt sich in sein Zimmer ein, überläßt dem Buchhalter das Geschäft, vertieft sich in seine Grübeleien, versinkt in einen verzweifelten Zustand selbstquälerischer Vorwürfe. Er schilt sich einen Verbrecher an dem Heiligsten, was es für ihn giebt, er hat an Nelly gezweifelt. Regungslos sitzt er da, den Kopf schwer in die Hand gestützt. Es klopft, er will nicht hören; es klopft wieder. „Kurt, lieber Kurt," hört er die flüsternde Stimme seiner Mutter.

Heiß wallt es in ihm auf; sie trägt die Schuld an alem, sie hat ihn aufgestachelt, sie, nur sie! Zufällig sieht er sein Angesicht im Spiegel, er dreht sich um, er mag den feigen, tollblinden Mann nicht sehen, der sein Liebstes auf der Welt nicht vor bösen Zungen zu verteidigen wußte.

„Kurt, mein Sohn!" bittet Frau Spohr draußen wieder.

Er öffnet die Thür; Mutter und Sohn stehen sich gegenüber. Einen Augenblick sieht er sie düster an, ein hartes, bitteres Wort schwebt ihm auf der Zunge, der blasse, verstörte Ausdruck ihres Gesichts läßt ihn verstummen. Sie leidet furchtbar. Die Ehre des Namens „Spohr" erscheint ihr angetastet; dabei blutet das Mutterherz für ihre beiden Kinder.

„Kurt, Gott hat Dich hart geprüft," nach kurzer Pause setzt sie in rauher Stimme hinzu: „aber auch mich."

Er sagt kein Wort, sein Blick wird immer starrer, der Zustand ihres S

Wähler
des 5. Reichstagswahlkreises!

Bedenket, daß jede Zersplitterung der Stimmen dem politischen Gegner mittelbar zu gut kommt.

Laßt Euch deshalb weder von der deutsch-sozialen Reformpartei bestimmen, für Herrn Max Liebermann von Sonnenberg einzutreten, noch vom Vorstand des konservativen Vereins bewegen Wahlenthaltung zu üben.

Bei **einmüthigem** Zusammengehen aller patriotisch gesinnten Wähler gleich im **ersten** Wahlgang ist der Sieg des liberalen Kandidaten

4406

Herrn Ludwig Rau

gesichert.

Der Gesammtausschuß für die Kandidatur Ludwig Rau.

Landw. Bezirksverein Emmendingen.

Am Sonntag, den 19. Juni 1898,
Nachmittags 1/2 3 Uhr
findet in **Theningen** im Gasthaus zum Adler eine landwirthschaftliche Besprechung mit einem Vortrag des Herrn Landwirthschafts-Inspektors Schmezer von Freiburg
über die Errichtung einer Spar- u. Darleihekasse
statt. Wir laden die Vereinsmitglieder, insbesondere die Bewohner von Theningen zu dieser Besprechung ein. 4404

Salzer.

Handelsregister.

Nr. 9143. Zu O.-Z. 62 des Firmenregisters, Firma J. Weil-Wallerstein in Emmendingen wurde heute eingetragen:
Die Firma ist erloschen.
Emmendingen, 10. Juni 1898.
Großh. Amtsgericht:
Baumgartner. 4403

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche den Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung in Emmendingen wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen
bis spätestens zum 1. August
bei dem Kaiserlichen Postamt hierselbst zu bewirken.
Konstanz, 8. Juni 1898.
Kaiserliche Ober-Postdirektion.
Dehn. 4401

Der Liebreiz
eines schönen Gesichtes
wird durch Sommersprossen, rothe Flecken und Pickeln beeinträchtigt. — Gebrauchen Sie
Lilienmilch-Seife
von Hahn u. Hasselbach, Dresden
für blendend weißen Teint.
à Stück 50 Pfg. in allen Apotheken. 4892

Heu- und Seegrasversteigerung.

Die **Gemeinde Theningen** versteigert am
Montag, den 20. d. Mts.
Vormittags 8 Uhr
anfangend, das Heugras ab 70 Morgen Gemeindewiesen mit Borgfrist. Zusammenkunft bei der Elzbrücke. Sodann
Nachmittags 6 Uhr
im Rathhaus das Seegras aus 20 Schlägen des Gemeindewaldes.
Theningen, 13. Juni 1898.
4402 **Der Gemeinderath.**

Eine ist nur
TOKAJER COGNAC
mit diesem
TOKAJER STADTWAPPEN
SCHLANGENKREUZ AUF 3 BERGEN
aus der
Ersten Tokajer Cognac-Brennerei in Tokaj.
Commandit-Gesellschaft m. u. H.
Von medicinischen Autoritäten bestens empfohlen.
Niederlage bei
4377 **W. Reichelt.**

Heu- u. Oehmdgrasversteigerung.

Am **Montag, den 20. d. M.,**
Vormittags 7 Uhr,
anfangend, versteigert die Gemeinde **Köndringen** ab circa 100 Morgen Wiesen, den diesjährigen Heu- und Oehmdgraserwachs. Der Anfang ist bei der Mühlbachbrücke oberhalb der Heßler'schen Mühle.
Köndringen, den 10. Juni 1898. 4386
Der Gemeinderath.

Heu- u. Oehmdgrasversteigerung.

Am Freitag, den 17. Juni d. J.,
Vormittags nach der Religionsfonds-Versteigerung ab 143 Ar Wiesen im Weihengarten mit Borgfrist bis Martini.
Nähere Auskunft ertheilt Andreas Maier, Taglöhner.
4400 **Otto Wenzler.**

Nächsten Freitag
Kalk
4405 **Ziegelei Kölblin.**

Ein
Dreirad
das noch nicht viel gebraucht ist, hat zu verkaufen
Bezirksgeometer **Greder**
4398 in Emmendingen.

Wein-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft aus seinem Patentkeller in **Buchholz** den Liter Wein von 30 Pf. an bis zu 65 Pf.
Für reinen Rebwein wird garantirt.
Frz. Jos. Schill,
4397 **Weinhandlung.**

Oeffentlicher
Widerruf.

Unterzeichneter nimmt die bösartige Verleumdung, welche er gegen August Wingert ledig und Rosa Wingert ledig ausgesprochen hat, als Unwahrheit reuevoll zurück.
Börstetten, den 7. Juni 1898.
4360 **J. Georg Ledermann,**
Waldhüter.

Dr. Oetker's 318
Backpulver à 10 Pfg. gibt feinste Kuchen und Klöße.
A. Schindler.

Frau Amalie Zipfel, Dentistin.

Künstl. Zähne, Plomben, schmerzlose Zahnoperationen.
Deutsch-Amerikan. System.
Sprechzeit: Täglich 9—12 und 2—5 Uhr.
Freiburg, 48 Kaiserstrasse 48.

Kenzingen.

Sonntag, den 19. Juni, Nachmittags 4 Uhr
Kirchen-Konzert

in der **evangelischen Kirche,** gegeben von den beiden Kirchenchören Kenzingen und Herbolzheim und mehreren hiesigen Musikfreunden; unter gütiger Mitwirkung des Herrn Albert Hieber, Konzertsänger aus Freiburg.

1. Orgel Solo: Andante aus der 6. Orgelsonate	Mendelsohn-Bartholdy.
2. Chor a capella: Herr Gott, dich loben wir	Silcher.
3. Arie für Sopran: An dir allein hab ich gesündiot.	Beethoven.
4. Violin Sola a. Adagio b. Bourrée	Tartini. Händel.
5. Arie, für Bariton aus dem Oratorium Paulus: Gott sei mir gnädig	Mendelsohn-Bartholdy.
6. Chor a capella: Schmücke dich, o liebe Seele	J. S. Bach.
7. Duett für Sopran u. Bariton aus der Oper: Joseph u. seine Brüder	Méhul.
8. Orgel Solo: Fuge G.-Dur	J. S. Bach.

Eintritt 50 Pfennig. 4398

Mehrgaben werden dankbar angenommen.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, einem titl. Publikum von hier und auswärts bekannt zu machen, daß ich unterm heutigen ein
Flaschenbier-Geschäft
am hiesigen Platze eröffnet habe.

Ich führe **Ganter'sches ff. Exportbier,** die kleine Flasche 0,4 Ltr. zu 10 Pfg., die große Flasche 0,7 Ltr. zu 18 Pfg. und sichere bei Bestellung prompte Bedienung zu.

Bei Bedarf bitte ich um geneigten Zuspruch.

Wilhelm Bührer, Bierbrauer,
Westendstr. 230.

Von heute ab
Märzenbier-Anstich.

Es wird dasselbe auch in Flaschen abgegeben.
4389 **Karl Ramsperger.**

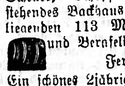
Hofgut- u. Fahrnisse-Verkauf.

Wegen Wegzug setze ich mein in Brettenthal (Bildstein), Gemeinde Freiamt, Amt Emmendingen, gelegenes Hofgut mit Fahrnisse einer öffentlichen Versteigerung aus, und zwar:

Freistehendes Wohnhaus mit freistehender Scheuer, Schopf und Stallung, sowie freistehendes Backhaus und Schweineställe mit umliegenden 113 Morgen Acker, Wiesen, Wald und Bergfeld.

Ferner an Fahrnissen:

Ein schönes 5jähriges Zugpferd, 1 Kuh, 3 Stück Jungvieh, 1 trächtiges Mutterschwein, 2 Schafe, 2 Leiterwagen, 1 Bernerwagen, 2 Faß 14 Ohm haltend, 1 eiserner Herd, Feld- und Handgeschirr, Fas- und Bandgeschirr und sonst noch verschiedener Hausrath.



Ueber nähere Bedingungen ertheilt der unterzeichnete Besitzer Auskunft.

Die Versteigerung findet
Donnerstag, den 23. Juni, Vormittags 9 Uhr
auf dem Hofgute statt und lade ich hierzu Kaufliebhaber freundl. ein.
Brettenthal, den 10. Juni 1898. 4367
Andreas Scheer.

Verzinkte Drahtgeflechte
zu Einzäunungen
empfiehlt billigst die Fabrik von 4269
A. Beierle, Freiburg i. B.

Nr. 138. Emmendingen, Freitag, 17. Juni 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt
für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Die Reichsfinanzlage

ist selten so günstig gewesen, wie jetzt; zugleich befinden sich die Einnahmen des Reichs in stetigem Wachsen. Im Finanzjahre 1897/98 sind über 66 Mill. M. mehr aus den Einnahmequellen geflossen, als bei Aufstellung des Etats veranschlagt worden ist. Darauf weist Finanzminister v. Miquel in dem eben veröffentlichen Finalabschluß hin, in dem es zum Schlusse heißt: „So sehen wir diesen für die Wohlfahrt des Reichs wie der einzelnen Glieder desselben so überaus wichtigen Faktor der Finanzen nach Ablauf des ersten Jahrzehnts der Regierung Kaiser Wilhelm's II. in glänzender Entwickelung, die um so befriedigender ist, als trotz der großen Aufwendungen, welche zu Zwecken der Landesvertheidigung, der Kultur, der Aufbesserung der Lage der Reichsbeamten, der Erweiterung und Erschließung der Absatzgebiete des deutschen Erwerbslebens in diesen zehn Jahren gemacht sind, keine erhöhten Ansprüche an die Steuerkraft des deutschen Volkes gestellt werden mußten."

Cubas Boden

ist von ungemeiner Fruchtbarkeit. Im Jahre 1894 wurden auf Cuba 1,004,264 Tonnen (à 20 Zentner) Rohrzucker erbaut, während die Produktion aller übrigen Länder zusammen nur etwa 4 Millionen Tonnen betrug. Dabei muß bedacht werden, wie klein das in Cuba für die Zucker-Produktion zur Verfügung stehende Land ist im Verhältniß zu den ungeheuren Landflächen, die in Frankreich, Deutschland Oestrrreich usw. mit Zuckerrüben usw. bepflanzt werden. Die Zuckerernten in Cuba müssen demnach wahrlich wie ein Naturwunder erscheinen, und welche Ergebnisse würden sich erst erzielen lassen, wenn sich die fruchtbare Insel unter einer guten und förderlichen Verwaltung befände. Von der Zuckerernte des genannten Jahres wurden über 4/5 ausgeführt und zwar zum allergrößten Theile (769962 Tonnen) nach den Vereinigten Staaten und kleine Mengen nach Canada, Spanien, England und Marokko. 1893/94 war die Ausfuhr sogar noch bedeutender gewesen. Die zweite, schier unerschöpfliche Quelle der Einkünfte, war der Tabak. Von dem Hafen Havana allein wurden 1895 eingeschifft 124,624 Kilogramm Tabak, 741,821 Kilogramm Tabaksblätter, über 156 1/2 Millionen Cigarren und über 48 Millionen Päckchen Zigaretten. Von den Havana-Cigarren kauften die Vereinigten Staaten den größten Theil, nämlich fast 61 Millionen Stück. Dann folgten England mit einem Verbrauch von über 40 Millionen, Deutschland über 22 Millionen und Frankreich etwa 12 1/2 Millionen Stück. Die Cigaretten fanden den größten Absatz in Spanien und Portugal. Es ist bezeichnend, daß die Tabakblätter für die besonders geschätzten und mit ungeheuren Preisen bezahlten Havana-Cigaretten gerade von dem ärmsten Theil der cubanischen Bevölkerung bezogen werden, der für dieses gesuchte Kraut gerade so viel erhält, um nicht Hungers zu sterben, während die Fabrikanten und Wiederverkäufer sich ein Vermögen damit erwerben. An dieser Stelle liegt in erster Linie das dringende Bedürfniß einer Reform. Außer der Zucker- und Tabakproduktion besitzt das Land noch vielfache andere Reichthümer, die der Ausbeutung harren.

Anläßlich

des am 1. Juli beginnenden neuen Vierteljahres richten wir an unsere lieben Leser die Bitte, ihre Bestellungen rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zustellung des Blattes keine Störung eintritt.

Der wöchentlich sechsmal erscheinende
„Hochberger Bote"
ist von dem Wunsche beseelt, die Ansprüche der verehrten Leser stets zu befriedigen, eine reiche Fülle guten Lesestoffs zu geben, ihnen von den politischen, nationalen und wirthschaftlichen Tagesereignissen getreuen und raschen Bericht zu erstatten und durch die beiden Beilagen:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"
und
„Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft" eine unterhaltende und belehrende Lektüre zu bieten.

Wie bisher, so auch ferner steht der
„Hochberger Bote"
auf nationalem und freiheitlichem Boden.

Die Angelegenheiten von Stadt und Bezirk, sowie unseres engeren Heimathlandes Baden werden auch fernerhin in sorgfältiger Weise zur Erörterung gelangen.

Es kommt den Lesern selbst zugute, wenn sie durch Empfehlung den Bezieherkreis des „Hochberger Boten" immer mehr vergrößern helfen, denn dadurch erhöht sich die Leistungsfähigkeit eines Blattes, dessen Herstellung bekanntlich mit nicht geringen Kosten verbunden ist. Ein recht reger Meinungsaustausch soll sich in unserem Blatte vollziehen, und das kann nur geschehen, wenn man nicht allein liest, sondern hin und wieder auch selbst zur Feder greift und seine Gedanken wenigstens kurz zu Papier bringt: stilistisch werden die Artikel, wenn nöthig von der Schriftl. schon in die richtige Form gebracht. Helfet also mit, liebe Leser, den „Hochberger Boten" recht zu verbreiten und ihn mehr zu einem gerne gelesenen Tagblatt zu machen.

Der Preis für den „Hochberger Boten" beträgt vierteljährlich frei in's Haus gebracht
nur 1 Mark 50 Pfg.

Wir wollen nicht unterlassen, alle Geschäftsleute auf den Nutzen von Anzeigen aufmerksam zu machen, die im Hochberger Boten aufgegeben werden, da sich derselbe von Jahr zu Jahr lebhafterer Sympathie erfreut und im ganzen unteren Breisgau und am Kaiserstuhl das meist verbreitete Blatt genannt werden darf.

Zu zahlreichem Bezuge ladet ergebenst ein
Der Verlag des „Hochberger Boten."

Rundschau.

* Der geschwätzige Sozialistenführer Liebknecht sagte kürzlich in einer Wahlversammlung in Duisburg, die Ansicht, das deutsche Reich sei das Werk des Fürsten Bismarck sei der Standpunkt eines kleinen Kindes. Wäre Bismarck nicht gekommen, so hätte irgend ein Müller oder Schulze dasselbe gethan. Ein solcher Appell an die Dummheit der Wähler sucht wirklich selbst unter dem sozialdemokratischen Phrasenschatz seinesgleichen.

* Ein sehr günstiges Urtheil über Kiautschou fällt ein Engländer, der unsere neueste Kolonie eingehend besichtigte. Der Platz biete unzählige Vortheile zur Entwickelung eines großen und blühenden Hafens. Tiefes Wasser sei über eine ziemliche Strecke ausgebreitet, innerhalb wie außerhalb des Hafens; eine kleine Insel schütze vor Westwinden, außerdem solle zur Verbesserung des Hafens noch ein Damm weit in die See hinaus gebaut werden. Ohne Zweifel besitze Kiautschou eine große Zukunft. Es sei Raum für alle Anlagen da, für Docks, Hafenbauten, Befestigungen und Kasernen. Vom militärischen Standpunkt aus werde Kiautschou musterhaft verwaltet.

* Ueber unsere Rührigkeit im Hinterlande von Kamerun ärgern sich die Franzosen mächtig. Der „Pariser Figaro" veröffentlicht eine Zuschrift aus dem französischen Kongogebiet, worin behauptet wird, daß die Deutschen im Hinterland von Kamerun und im Sangathal in wichtiger Mission thätig seien. Der Korrespondent beklagt Frankreichs Unthätigkeit im Sanga, das ebenso reich, wenn nicht reicher als Ubanja wäre, auf das sich heute Aller Blicke richteten. Die Franzosen hätten eben früher aufstehen sollen. Hoffentlich haben wir schon die fettesten Bissen heim.

* Die Einrichtung einer Telegraphentruppe, die durch die Zuweisung der 5. Kompagnie des Gardepionierbataillons an die Militärtelegraphenschule schon eine Anbahnung erfahren hat, scheint in leitenden Kreisen ernstlich erwogen zu werden. Bei den vielseitigen Anforderungen, die an den Telegraphisten in Bezug auf die Telegraphie selbst, dann aber auch in Bezug auf Bau und Wiederherstellung der Telegraphenlinien zu stellen sind und die nur bei ununterbrochener Uebung befriedigt werden können, scheint es klar zu sein, daß man bei zweijähriger Dienstzeit die Leute nur für diese Spezialzwecke schulen darf. In England läßt man die Mannschaften zwischen Staats- und Militärgraphendienst wechseln und gibt ihnen dadurch eine sehr gute Ausbildung. Wenn man bei uns jedem Armeekorps eine Telegraphenkompagnie zutheilen will, so würde man mit einem Bestand von fünf bis sechs Bataillonen für die Telegraphentruppe nehmen müssen.

Talent und Liebe.

Roman von Emil von Theiß. 20

Zu viel, zu viel hat Kurt. „Ich fluche der . ." Die Hand der Rätin legt sich wie ein Schloß auf seinen Mund, dann verschwindet sie. Stöhnend ballt Kurt die Faust, kalter Schweiß tritt auf seine Stirn, er dankt Gott, daß ihm nun die Mutter den Mund verschloß, um nicht auszusprechen, was seine gramerfüllte Seele ihm auf die Lippen trieb. Fort, hin zu Nelly, sie suchen, ist sein einziger Gedanke. Wie soll er sie in dem Häusermeer der Hauptstadt finden? Lächerlich: Die Polizei, verloren geht da niemand. Ein Brief von Nelly trifft ein! Wie sanft sie schreibt und wie gefaßt sie ist, doch da steht's: „Wenn Du mich lieb hast, Kurt, so kommst Du nicht früher, als ich Dich rufe!" Wenn er sie lieb hat? Als wäre er hier mit Ketten festgeschmiedet, wirkt Nellys Bitte.

Lenchen versucht zu trösten: „Es wird sich alles noch zum besten kehren, mein armer, lieber Kurt."

Er hätte dieses absichtslos doppelzüngige Geschwätz mit Füßen treten können; diese Dummheit, die sich ihrer Größe und Gefahr gar nicht bewußt ist, ist zum Verzweifeln! Tage, lange, bange Tage sind vergangen.

Hedwig hat das Gefühl, daß irgend ein Unglück geschehen ist, sie weiß, daß Nelly fort ist, aber nicht wohin; den wahren Grund sucht man ihr zu verschweigen. „Was ist geschehen?" fragt sie die Mutter.

„Frage nicht."

„Kurt, warum ist Nelly abgereist?"

Er wendet sich ab.

„Lenchen, bitte, bitte sage mir . . ."

„Später, später!"

Die Rätin hat Fräulein Wolf so energisch den Mund verboten, daß sie diesmal nicht wagt, gegen den Befehl zu handeln.

Toni Keßler ist es, obgleich in diesen Tagen niemand angenommen wurde, doch gelungen, Zutritt zu erhalten „Tante, liebe Tante, o wie bedaure ich . ." stürzt sie auf die Rätin mit teilnehmender Leichenbittermiene zu.

„Was?" fragte diese in einem Tone, mit einem Ausdruck des Gesichts, der so wirkt, als hätte man ihr plötzlich ein Pechpflaster auf den Mund gelegt. Es ist mehr als unbehaglich, sie geht; im Vorübergehen umarmt sie Hedwig, küßt sie und leise zischt sie ihr etwas ins Ohr; doch die Rätin tritt dazwischen, Hedwig hat nichts verstanden.

Kurz entschlossen reist die Mutter mit ihrer Tochter auf einige Wochen zu einem nahen Verwandten aufs Land; ihr ist es unter den jetzigen Umständen zu Hause unerträglich

„Es ist aus! Die Gnädige sind verschwunden!" „Ein netter Schlag für Tante Spohr, der Bräutigam der Tochter ein Verhältnis mit der Braut des Sohnes!" Daß Kurt, diesem Ehrsamkeitskasten, auch das begegnen muß!" so gehts in der lieben Verwandtschaft von Mund zu Mund, und man munkelt, daß Hedwigs Verlobung auch nur auf schwachen Füßen stehe. Durch welche Zahnräuinen werden jetzt die Namen Spohr, Lohoff und Dengel gezogen.

Toni liest jetzt auffallend viel, noch nie hat sie das Bedürfnis gehabt, ihrem kleinstädtischen Geiste so viel Nahrung zuzuführen wie jetzt. Und wie wahlerisch sie ist, sie holt sich ihre Lektüre selbst aus der Spohrschen Leihbibliothek, läßt sich zur Verzweiflung des ganzen Personals ganz genau über Tendenz und Moral der Romane orientieren. Nur schade, daß Kurt niemals Zeit dazu hat, sie zu bedienen, sondern stets im Comptoir verschwindet, wenn er ihr wirklich hübsches Gesicht, welches jetzt ein neuer, sehr kleidsamer kleiner Kapotthut umschließt, in der Ladenthür auftauchen sieht. Man findet allgemein, daß Toni jetzt noch mehr auf Toilette giebt als sonst.

Welch' ein Schmerz für Kurt, als er infolge eines Briefes von Nelly zum erstenmal nach ihrer Abreise wieder deren Wohnung betritt! Welche Gefühle! Welche Erinnerungen! Er bringt es nicht fertig, mit Nellys alter Wärterin, die gekommen ist, um ihrem ehemaligen Schützling verschiedenes an Wäsche, Betten, Möbeln zu schicken, das andere einzupacken und auf dem Bodenraum des Hauses unterzustellen, zugleich jene gewohnten Räume zu betreten. „Nelly, Nelly!" klingt es leise durch die verlassenen Räume und ist sein Flehen auch noch so innig, die Herrin dieses trauten Heims ruft es doch nicht zurück.

Die alte Wärterin kommt, sie sieht dem Herrn, der sie empfängt, wohl an, wie traurig er ist. Tausend Fragen muß sie beantworten, tausend Grüße und Bestellungen an ihren ehemaligen Pflegling empfängt sie für jede Antwort. Kurt geht, er kann es hier nicht länger mehr ertragen, seine Gefühle drohen ihn zu überwältigen.

* * *

Nelly ist es zu Mute wie jemandem, der fern der lieben Heimat einen innigen Gruß, ein Gedenkzeichen aus dem Vaterlande von seinen Lieben erhält. Sie hat einen Teil ihrer Möbel, ihrer Bilder und Bücher wieder um sich. Jedes Stück eine freudige oder traurige Erinnerung, das unbedeutendste wird ihr dadurch wertvoll.

Die treue Wärterin hat alles, was sie wünschte geschickt, ist selbst für einige Stunden mit hergekommen und hat ihr erzählt, wie bewegt Herr Spohr gewesen ist, als er in Nellys Wohnung war, und wie große Schonung er ihr beim Einpacken jedes Stückes anempfahl. Schonung, ihr der alten Mide für Nellys Sachen? Aber er hat die Alte nicht gekränkt, sie hat es nur für ein Zeichen angesehen, wie sehr Herr Spohr seine Verlobte liebt.

Großmütterliche Pflichten rufen Mide zu den Ihrigen. Nelly richtet sich mit geschickter Hand ihr kleines Heim ein und ist darin so zufrieden, wie sie es eben sein kann. Es liegt ja so vieles auf ihr, so sehr sie sich auch bemüht, es abzuschütteln, es gelingt ihr doch nicht; die Zweifel an sich selbst machen sie verzagt.

Sie denkt an Georg Dengel, ihm ist es ja geglückt, sein Stück ist angenommen worden und soll, wie er ihr schrieb, als letzte Novität der Saison herauskommen.

Was wird er von ihr denken, daß sie um Kurts willen seinen Brief nicht beantwortete 64,19